

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandauer Nr. 1  
Postfachkonto: Danzig 1945  
Verbreitung: Aufschlag bis 6 Uhr abends unter  
Samstagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends  
Schriftleitung 249 97. Anzeigen - Annahme  
Expedition und Druckerei 249 97.

Seitenspreis monatlich 2.20 G. wöchentlich  
0.60 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die  
Post 3.20 G. monatlich. Für Sommerreifen 5 Blat.  
Anzeigen: Die 10. gelb. Seite 0.40 G. Me-  
tallseite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00  
Goldmark. Abonnements- und Inseratenan-  
träge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 118

Donnerstag, den 22. Mai 1930

21. Jahrgang

Jetzt wollten die Deutschnationalen nicht mehr

## Auch ein neuer Versuch gescheitert

Die Aussicht auf einen Bürgerblock geringer als je — Die Blamage wird immer größer

Die Bildung einer bürgerlichen Regierung in Danzig kann jetzt als endgültig gescheitert angesehen werden. Das Zentrum hatte, ehe es seinen Beschluß, seine parlamentarischen Senatoren nun ebenfalls zurückzuziehen, vermittelte, noch einmal mit den Deutschnationalen und den Mittelparteiern verhandelt, um die bürgerliche Regierung doch noch zustande zu bringen. Es war sogar bereit, eine Erklärung des Bedauerns über die Enthaltung eines Teiles ihrer Mitglieder bei der Wahl des deutschnationalen Senatorenkandidaten Nieve abzugeben. Alle Versuche aber, die Angelegenheit in Gange zu bringen, scheiterten an der ablehnenden Haltung der Deutschnationalen, die jetzt einfach erklärten, sie hielten die parlamentarische Basis des Bürgerblockensatz für zu schwach, um auf ihre die Koalitionsabsichten durchzuführen. Es sei also an eine Regierungsbildung nicht zu denken. Dennoch ist namentlich in kürzester Frist damit zu rechnen, daß die parlamentarischen Zentrumsensatoren ebenfalls ihre Kämter niederlegen werden, so daß dann nur noch die sieben hauptamtlichen Senatoren unter Führung des Senatspräsidenten übrigbleiben.

Während noch am Montag mit Recht davon zu sprechen war, daß die Schuld am Scheitern der Regierungsbildung in der Zentrumsfraktion lag, muß jetzt die Verantwortung den Deutschnationalen zugeschoben werden. Mit ihren unbegründeten Ausflüchten beweisen sie nur die Angst, sich vor der Volksstagswahl mit unpopulären Regierungsmassnahmen zu belasten, sondern auch die Unfähigkeit, mit den reaktionären Grundätzen ihrer Politik die gegenwärtig wirtschaftlich wie politisch und finanziell äußerst bedenklichen Verhältnisse der Freien Stadt Danzig zu meistern.

Es ist mehr als empörend, in welcher Weise nun seit acht Wochen die bürgerlichen Parteien Danzigs ihr Schuldspiel mit dem Schicksal unseres Freistaates treiben, während jede Woche, die der gegenwärtige Zustand der Unwissenheit weiter anhält, die Finanzkatastrophe des Staates vergrößert und die Stärkung der Einnahmen verhindert. Jede Woche also bedeutete eine Vergrößerung des Defizits und ergibt damit die zwangsläufige Aussicht auf noch höhere steuerliche Belastungen in der Zukunft, oder aber auf Abbau der sozialen Leistungen des Staates. Das letztere aber muß zwangsläufig zur Katastrophe führen. Wenn nunmehr auch die Deutschnationalen ebenfalls gezeigt haben, daß sie die Regierung nicht übernehmen wollen,

so bleibt doch die historische Schuld des Zentrums, das

hätte nun das Zentrum sich den dringlichen Forderungen der Sozialdemokratie gefügt, so ständen wir heute sicher schon vor einer klareren Situation.

Die Arbeitslosenziffern steigen unerbittlich weiter. Während auf dem Lande unter dem Einfluß des von der Zin-

regierung durchgeführten Saisonarbeitergesetzes die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen ist, ist sie im Gebiet der Stadtgemeinde um 5000 Köpfe höher als zu gleicher Zeit im Vorjahre. Das ist ein Beweis dafür, daß die finanziellen Anforderungen an den Staat in diesem Jahre noch erheblich höher sein werden, als im Vorjahre.

Um so dringlicher muß demgegenüber erneut die Entlastung des Arbeitsmarktes gefordert werden.

Solange eine Danziger Regierung sich nicht zu dringlichsten Schritten in dieser Angelegenheit versteht, wird, abgesehen von allen anderen wirtschaftlichen Einschränkungen, die die Freie Stadt von außen her erleiden muß, eine Gesundung nicht erfolgen können. Senkung der Arbeitslosenziffer und Beseitigung des Staatsschuldenbetrages, so lautet die Forderung des Tages. Kein Schritt nach Verfassungsänderung, auch keine Durchführung der Verfassungsänderung, keine Neuwahl des Volksstages hilft dagegen, keine neue Regierung wird um dies Problem herumkommen.

Das Bürgertum ist aus Furcht vor der Verant-

wortung in die Verfassungsänderung geflüchtet. Es hat den Kopf in den Sand gesteckt. Wenn sich Danzigs Bevölkerung noch länger dies schandbare Gebaren beten läßt, wird es zu einem fürchterlichen Erwachen kommen.

Es ist jedoch eine unverkennbare Lüge, wenn von bürgerlicher Seite behauptet wird, die Sozialdemokratie habe sich vor der Verantwortung gedrückt. Es ist nicht wahr. Aber die Sozialdemokratie könne diese Verantwortung nur weiter tragen, wenn sie nicht durch bürgerliche Profittätigkeit an der Verwirklichung derjenigen Maßnahmen, die sie als Voraussetzung für die Hebung der Verantwortung anfecht, gehindert würde. Man hat es der Sozialdemokratie aber verweigert, ihre wertvollen Absichten durchzuführen.

Während die Sozialdemokratie im Begriff war, zu entscheidenden Taten zu schreiten, hat das Bürgertum mit Worten gestochert.

Die wüsten Angriffe, die unverkennbarsten Verdächtigungen wurden gegen die Sozialdemokratie erhoben, solange sie in der Regierung saß. Das alles geschah nur, weil das Bürgertum befürchtete, die Sozialdemokratie könnte die Sympathien der Bevölkerung, die sie als kluge Oppositionspartei erworben hatte, durch ihre Regierungstätigkeit weiter vergrößern.

Wir glauben, das ist uns gelungen. Auch diejenigen Kreise, die bisher noch bürgerlichen Gedankengängen anhängen und bürgerlichen Parteien forschen, werden jetzt erkennen, daß die Sozialdemokratie auch im Freistaat Danzig die einzig maßgebende politische Macht ist, und daß das Bürgertum in der Stunde, in der es keine sogenannte „historische Mission“ noch einmal erfüllen sollte, wie ein lautes Gebälk jämmerlich zusammengebrochen ist.



Endlich bildet, wenn auch spät, Man den Bürgerblockensatz, haucht mit vieler Mühe und Pein, Ihm von hinten Leben ein.



Doch nicht lange währt die Freude; Magen und Gierdeck, beide, Schneiden voller List und Lüge, Das Senatsgebild' in Stücke.

## Alle sind nun dafür

Die gestrige Volksstagsitzung — Lebhaftige Debatte um die Verfassungsänderung

Der Volksstag stand gestern in Erwartung eines „großen Tages“. Die Pressetribüne war überfüllt. Der Präsident des Senats sollte, so hieß es, eine Regierungserklärung abgeben, daß nach dem Scheitern des Bürgerblockensatzes und dem angekündigten Rücktritt der noch im Amt befindlichen Zentrumsensatoren der übriggebliebenen hauptamtliche Senat die Regierungsgeschäfte weiterführen würde, um eine Finanzkatastrophe zu vermeiden. Aber es geschah weder das eine noch das andere. Oder vielmehr, da das eine nicht geschah, blieb auch das andere aus. Da das Zentrum es vorgezogen hatte, trotz des gegenteiligen Wils seines Organs seine Senatoren auch fernerhin im Senat zu belassen, war für die hauptamtlichen Senatoren die Voraussetzung gefallen, eine derartige, sicherlich nicht widerspruchlos hingegenommene Erklärung abgeben zu lassen.

So legte sich sehr bald die Spannung, die anfangs über dem Hause lag, und der Volksstag beschäftigte sich dann in der Hauptsache mit der zweiten Lesung der Verfassungsänderung. Fast alle Parteien hatten dazu ihre Redner vorgeföhrt. Der Abg. Dumont von den Nationalliberalen hatte sich ansetzend in seinem Manuskript vergriffen und hielt eine Rede, die für das Plenum denkbar ungeeignet war. Er wurde bald durch Zwischenrufe und durch die nachfolgenden Redner der anderen Parteien darüber hinreichend aufgeklärt. Allgemeine Aufmerksamkeit nahmen die Ausführungen des Sozialdemokraten Arthur Brill in Anspruch, der die Verfassungsreform als einen Sieg der Sozialdemokratie über die bürgerlichen Parteien feierte, die sich bisher einer derartigen Aenderung gegenüber immer ablehnend verhielten. Er hob mit Recht hervor, daß dem Werk aber in der jetzigen Situation keine ausschlaggebende Bedeutung zukomme, denn wichtiger als eine Verfassungsänderung ist heute für die Arbeitnehmerschaft eine Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die mit allen Mitteln herbeigeföhrt werden muß.

Die Volksstagsitzung am Mittwoch begann mit der offiziellen Mitteilung von der Nichtannahme bzw. Niederlegung der Kämter der am Montag gewählten Bürgerblockensatoren. Der Präsident teilte weiter mit, daß laut

Vereinbarung mit dem Senatspräsidenten an Stelle der Fortsetzung der Senatorenwahl, die — von uns schon angekündigte — Erklärung der hauptamtlichen Senatoren über die Fortführung der Regierungserklärung erfolgen sollte. Aber auch diese Absicht konnte nicht durchgeführt werden, da die Voraussetzung dafür, nämlich die angekündigte Rücktrittserklärung der parlamentarischen Zentrumsensatoren noch nicht eingetroffen sei.

Genehmigt wurden zwei Anträge auf Strafverfolgung des Abg. Rahn.

Es handelt sich um Folgen der Heringsaffäre. Rahn ersuchte nochmals selbst, den Anträgen stattzugeben, damit er seine Schuldfreiheit beweisen könne. Er hoffe aber, daß das Vergehen nicht politisch gegen ihn ausgenutzt werde. Er habe Anlaß zu der Befürchtung, weil er, trotz Verlauf von vier Monaten nach Erhebung der Anklage, noch nicht einmal vernommen worden sei.

Allgemeine Aussprache über die Verfassungsänderung

Herr Dumont führt sich

Es begann nunmehr die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung der Verfassungsänderung. Abg. Dumont (Natlib.) erhielt als Berichterstatter über die Ausschuhverhandlungen als Erster das Wort, benutzte die Gelegenheit jedoch, um seine eigenen, parteipolitischen Gedankengänge vorzutragen. So meinte er, die Ereignisse der letzten Zeit, insbesondere der letzte Montag, hätten bewiesen, daß eine sofortige Aenderung der Verfassung notwendig sei. Es sei nicht mehr möglich, in diesem Volksstag eine Regierung zu bilden. Nach rechts werde das von einigen bürgerlichen Abgeordneten sabotiert.

Der Redner sprach dabei vom wankenden Zentrumssturm und von der Kolonie einiger seiner Mitglieder, die die Arbeit von Rechts vernichtet hätten,

obwohl die verantwortlichen Führer dieser Partei sich große Mühe um eine bürgerliche Regierung gegeben hätten. An-

dererseits hätten sich die Sozialdemokraten durch den Austritt aus der Regierung der Last der Verantwortung für die notwendigen neuen Steuern entziehen wollen. Als bestes Hilfsmittel propagierte der Redner schließlich eine Koalition von Schwegmann bis Gehl. Der Redner blieb

bei der grundsätzlichen Behauptung, die Durchführung der Verfassungsänderung sei Vorbedingung für die Ordnung der Finanzen.

Er freute sich, daß die Front zur Verfassungsänderung trotz der Ereignisse vom Montag gehalten habe. Für die Annahme, daß die Sozialdemokratie das Verfassungswort noch in letzter Stunde gefährden könnte, sei keine sachliche Begründung vorhanden.

## Ein Sieg der Sozialdemokratie

Abg. Brill spricht

Der Sprecher der Sozialdemokratie, Abg. Brill, brachte in seiner Rede zur Verfassungsänderung u. a. folgendes zum Ausdruck:

In dem Augenblick, in dem der größere Teil unserer Bevölkerung sich mit wirtschaftlichen und finanziellen Sorgen plagt, spricht das Bürgertum hier in aller Ruhe über die Verfassungsänderung, die es nach dem Willen der Sozialdemokratie schon 1926 hätte haben können. Damals hätten die Rechtsparteien dafür stimmen können. Der Gedanke sei also nicht neu. In die gegenwärtige politische Krise habe das Bürgertum die Freie Stadt gebracht, indem es in schärfster Weise gegen die von der Linkregierung geplanten Finanzbedeckungsgesetze Sturm lief.

Die Sozialdemokratie habe sich der Verantwortung nicht entzogen.

Nachdem das Bürgertum davon Kenntnis genommen, daß die Sozialdemokratie eine Auflösungsmaßnahme für Senat und Volksstag nur dann zu schaffen bereit sei, wenn damit auch die Verantwortlichmachung des Gesamtsenats verbunden ist, und die Rechtsparteien den sozialdemokratischen Wünschen weitgehend entgegengekommen seien, werde

die Sozialdemokratie dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen.

Diese Mitarbeit am Staat entspringe den nach dem Kriege gegebenen veränderten staatspolitischen Verhältnissen, die der Demokratie als Staatsform größere Geltung verschafft haben. Auch diese Verfassungsreform sei ein weiterer Schritt zur Demokratisierung. Er sei das Ergebnis der zahlreichen Vor-



höhe, die die Sozialdemokratie im Laufe der Jahre in dieser Frage unternehmen habe. Der Regierungsentwurf, der im Jahre 1928 mit Zustimmung der Sozialdemokratie durch Volksrat und Volkseinsicht ging, war ein Kompromißentwurf aus drei Weltanschauungen, entsprechend den Parteien der linksregierenden. Er kam damals leider nicht zur Annahme, weil die Kommunisten damals wie heute nicht eine Erweiterung der Volksrechte wünschten. (Witende Aulse der Kommunisten).

Wunderlich aber ist, wie die Deutschnationalen und Nationalliberalen sich seit 1928 gewandelt haben. Die Verhältnisse haben sie gezwungen eine Entwicklung mitzumachen, die ihnen innerlich widerstrebt.

Die Sozialdemokratie freut sich über diesen Umfall der Rechtsparteien.

Die Idee, die hier jetzt durchgeführt wird, ist die alte Idee des Freischern vom Stein, ist die der 18er Revolution. Bedauerlich ist, daß der Richterswahlanspruch bei dem vorliegenden Kompromiß bestehen bleibt.

Wenn die bürgerlichen Mittelparteien es gewollt hätten, hätte man die nicht stichhaltigen Gründe beiseite schieben und auch die Selbstverwaltung der Stadtgemeinde sofort einführen können.

Vor allem aber ist es ein Vergehen gegen die Stadtgemeinde Danzig, wenn sämtliche Wählerstimmen des Freistaates für die Errechnung der Zusammensetzung des Stadtparlamentes zu Grunde gelegt werden. Bei den Deutschnationalen kann man die Weigerung verstehen, die liberale Mitte aber kann nur durch eine Neuregelung gewinnen.

Von Zentrum war eine zustimmende Haltung nicht zu erwarten. Das Verhalten des Zentrums bei der Regierungsabklärung erscheint uns auch nur als ein Mittel, um die Durchführung der Verfassungsänderung zu stören, nachdem die Hoffnung, die Sozialdemokratie werde nicht mitmachen, in nichts zerfiel. Es kann möglich sein, daß auch noch andere unparteiliche Gründe beim Zentrum mitsprechen. Die Demokratie gilt für uns Sozialdemokraten als der günstigste Weg zur Vorbereitung der sozialistischen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung. Wir werden an ihrem Ausbau stets weiterarbeiten.

Wir begrüßen deshalb mit Genugtuung unsern großen Sieg über die Rechtsparteien.

die uns ein großes Zugeständnis machen müssen in einer Zeit, in der in andern Ländern das Bürgerrecht zu diskriminieren zu scheitern versucht, um den Vornarrsch der Arbeiterbewegung zu bekommen. Auch der Landesauschuss für das Volksrecht hat sein Programm entsprechend unseren Forderungen ändern müssen.

Das dringende Erfordernis für Danzigs Bevölkerung und für die Existenz der Freien Stadt überhaupt aber bleibt in der gegenwärtigen Situation nicht das Problem der Verfassungsänderung bzw. der Auflösung des Volkstages, sondern die schicksalsschwere Frage: Wie beseitigen wir die Arbeitslosigkeit. Die Stimmung in den Massen ist verzweifelt, es ist höchste Zeit, daß auf diesem Gebiet etwas geschieht.

### Die faustgewordenen Deutschnationalen

Dem Abg. Dr. Vogdan wurde die Aufgabe zuteil, den Umfall der Deutschnationalen zu begründen. Die Verfassungsreform sei ein wichtiges Erfordernis der Stunde. Es liege kein Sieg der Sozialdemokratie vor. (Abg. Klingenberg: „Sie haben sich doch immer dagegen gewehrt.“ Dr. Vogdan antwortet: „Jetzt nicht mehr“, was bei den Vinsparteiern mit schallendem Gelächter zur Kenntnis genommen wird.) Die Deutschnationalen seien nur für den parlamentarischen Senat, da ja durch die Verfassungsreform die Auflösbarkeit des Volkstages möglich geworden ist. Der auf vier Jahre gewählte Volkstag sei eng mit den auf vier Jahre gewählten Senatoren verknüpft gewesen. Da die Voraussetzungen sich für die Senatsensoren geändert hätten, müßte auch der Senat eine andere Form erhalten. Die zehnjährige Erfahrung habe gelehrt, daß

das alte System sich nicht bewährt

hat. (!) Die Deutschnationalen werden für die Reform stimmen.

Auch der Abg. Bohner vom Zentrum erklärte, daß seine Partei sich für die Verfassungsänderung aussprechen werde. Die Regierungsbildung hätte nichts mit der Verfassungsänderung zu tun. Man solle keine Verquickungen dieser beiden Dinge vornehmen. Dann behauptete Herr Bohner, daß der Zentrumsturm keineswegs wackelig geworden wäre, was

ihm allerdings von allen anderen Parteien nicht geglaubt wurde. Es folgten ein paar Bemerkungen, deren Vieldeutigkeit immerhin doch den Schluß zulassen sollte, daß bei den fünf Zentrumsabgeordneten, die sich bei der Wahl des Bürgerbundesrats der Stimme enthalten haben, ein „Mißverständnis“ vorgelegen haben müsse. Die Neuregelung der Stadtverfassung von Danzig in Angriff zu nehmen, halte das Zentrum jetzt noch nicht für anständig.

Der Kommunist Krefi hatte auch bei dieser Gelegenheit nicht weiter zu vermelden, als alte Forderungen gegen die Sozialdemokratie wieder aufzufrischen. — Frau Richter von den Liberalen wunderte sich sehr, daß die Nationalliberalen plötzlich die Verfassungsreform als ihr Werk in Anspruch nehmen. Das sei absolut falsch. Sie bedauerte sehr, daß nicht auch die Stadtverfassung geändert werde. Die Liberalen würden aber ihre weitergehenden Wünsche zurückstellen und das Gesetz mit verabschieden helfen.

Dr. Flavier meinte, die ganze Reform sei „Mißwert“, man hätte sich gleich über die „höheren Rechten der Beamten“ schlüssig werden sollen; immerhin werde seine

Partei aber „mitmachen“. Sein früherer Fraktionskollege Wilhelm Kahn erzielte zunächst dem Abg. Dumont eine Zektion, wie man eine Rede im Plenum zu halten habe. Er beschloß sich dann einnehmend mit dem ganzen sich ergebenden Fragenkomplex und plädierte zum Schluß dafür, die Punkte über die

Berwendung der Senatoren „ihren Bildungsgang entsprechend“ zu ändern.

Es könnte unter diesen Umständen vorkommen, daß Zahm zum Bürgermeister von Tiesinghof gemacht würde. Ferner setzte er sich dafür ein, den Senat in ein Staatsministerium umzuwandeln. Außenpolitisch verspricht er sich davon eminenten Wirkungen.

Die Aenderung der Verfassung wurde dann in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Nach einer Schimpfkanonade der beiden kommunistischen Plenkowki und Langkau über die „Polizeimaßnahmen beim Landarbeiterstreik“, woran auch wieder die Sozialdemokraten schuld haben sollten, wurde der Volkstag auf Montag verlagert.

## Vor neuen Konflikten in Oesterreich

Ein Ultimatum der Heimwehr — Sie will nicht entwaffnet werden

Das von dem Bundeskanzler schon vor Wochen angekündigte österreichische Entwaffnungsgesetz droht einen schweren Konflikt zwischen der Regierung und der Heimwehr herbeizuführen. Schöber hat in den letzten Tagen wiederholt mit der Heimwehr über die in Aussicht genommene Entwaffnung aller Verbände verhandelt. Am Mittwoch erklärte die Heimwehrleitung, ihre Zustimmung zu dem Gesetz nur unter der Voraussetzung geben zu können, daß das österreichische Innenministerium mit einem Vertrauensmann der Heimwehrleitung in Wien besetzt und ebenso das Amt des Wiener Polizeipräsidenten künftig von einem Heimwehrmann verwaltet wird. Wörtlich heißt es in dem Ultimatum der Heimwehr:

„1. Die Staatsregierung führt unter Mitwirkung der Heimwehren die Entwaffnung der staatsfeindlichen Organisationen durch.

2. Für die Zeit dieser Entwaffnungsmaßnahmen übernimmt ein von der Bundesregierung vorgeschlagener Vertrauensmann das Ministerium des Innern, das diese Entwaffnungsmaßnahmen als oberste Behörde leitet. Ebenso wird der Posten des obersten Beamten, dem die Angelegenheiten von Polizei und Gendarmerie unterstehen, mit einem Vertrauensmann der Heimwehren besetzt. Unter anderen Voraussetzungen als den oben genannten und zu einem anderen Zeitpunkt als nach völliger Durchführung der Entwaffnung der Staatsfeinde kann die Bundesregierung der Heimwehren niemals ihre Hand zu irgendwelchen gesetzgeberischen Maßnahmen hinsichtlich der Entwaffnung reichen, mögen dieselben noch so harmlos scheinen.“

Es verlautet, daß Schöber dem Ansinnen der Heimwehr ablehnend gegenüber steht und die beabsichtigte Einmischung unter keinen Umständen dulden will. Die österreichische Regierung wird sich mit den Heimwehrforderungen voraussichtlich noch heute befassen. Die Lage ist äußerst gespannt.

### Die Reichswehr muß kleiner werden

Sonst kann nicht viel gespart werden

Zu den wenigen Berichterstattern, die im Reichstage stets aufmerksam angehört werden, zählt der sozialdemokratische Staatsreferent für das Reichswehrministerium, der Abg. Zündlen. Auch am Mittwoch erbat er einen Bericht, der zu einer breiten Grundfrage der Aussprache über das Reichswehrministerium wurde.

Stücken wertlos darauf, daß eine wirkliche große Ersparnis im Reichswehrhaushalt nur möglich sei, wenn man die Kopfstärke der Truppen bedeutend herabsenke. Wir hätten

18 Kavallerie-Regimenter gegen 21 Regimenter Infanterie.

Das sei im Verhältnis zu Vorkriegszeiten eine ungewöhnliche Höhe an Kavallerieeinheiten. Die Kavallerie sei natürlich aber viel teurer als die Infanterie. Auch die hohen Beamtenstellen im Ministerium seien auffallend zahlreich. Ungeheuer hoch sei die Belastung des Reichshaushalts durch Pensionen, Uebergangsbeträge und Beihilfen. Diese Summen ständen allerdings nicht im Reichswehrhaushalt, sondern im Haushalt für

Verordnung und Ruhegehälter. Die Gesamtsumme betrage 72 810 000, wovon Pensionen 20 362 000, Versorgungsgeber 14 652 000 und Uebergangsbeträge 25 532 000 Mark sind. Das Reich versorgt allein 62 pensionierte Generale.

Der Reichswehrminister verkündete, daß er in den nächsten Jahren erhöhte Ansprüche stellen müsse. Die sachlichen Ausgaben müßten unbedingt gesteigert werden. Diese Mittelungen wurden links mit großem Hallo aufgenommen. Die Zurufe steigerten sich, als Groener erklärte, er habe nicht Exerzier- und Uebungsplätze genug, insbesondere fehle

ein Artilleriegeschießplatz für kriegsmäßige Entfernungen.

Auch an Munition dürfe nicht gespart werden. Groener sagte ferner, die Reichswehrveranschlagungen seien mit 4 v. H. des Haushalts sehr gering, wenn man bedenke, daß Frankreich 27 v. H., Polen 23 v. H. und die Tschechoslowakei 20 v. H. ihrer Haushaltsausgaben für die Reichswehr verwenden. Sehr stark fiel sich Groener für die Einpolitisierung des Heeres ein und hob hervor, daß er sowohl nach rechts wie nach links mit der gleichen Schärfe gegen Vereinfachungsbestrebungen aufzutreten werde

### Staatliche Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung

Selbst 4 1/2 Prozent reichen nicht zur Deckung des Fehlbetrages

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung über den Vorschlag des Vorstandes der Reichsanstalt, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4 Prozent zu erhöhen, hinausgehen wird, weil der Vorschlag der Reichsanstalt völlig ungenügend ist und die durch ihn geschaffenen Einnahmen keineswegs zur Deckung der Ausgaben der Versicherung ausreichen. Selbst bei einer Erhöhung der Beiträge um 1 Prozent, auf 4 1/2 Prozent, bliebe noch ein Defizit von mehr als 200 Millionen, das durch Reichszuschüsse gedeckt werden müßte.

Die Reichskasse, die das Kabinett Brüning noch in dieser Woche angeht, der katastrophalen Arbeitslosigkeit zu fassen genötigt sein wird, werden jedenfalls über den letzten Beschluß des Kabinetts Müller zur Arbeitslosenfrage hinausgehen.

Die Regierung Müller hatte seinerzeit beschlossen, die Beiträge auf 4 Prozent zu erhöhen,

während der sogenannte Kompromißvorschlag Brüning, der schließlich zum Sturz des Kabinetts Müller führte, den Beitragssatz auf 3 1/2 Prozent belassen wollte. Außerdem sollte der Zuschuß des Reiches auf 150 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1930 beschränkt bleiben. Ursprünglich war ein um 75 Millionen höherer Betrag vorgesehen.

Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, die bereits in den letzten Tagen wiederholt Gegenstand von Verhandlungen zwischen maßgebenden Ressorts der Reichsregierung war, wird heute voraussichtlich in einer Besprechung der hinter der Regierung stehenden Parteien weiter erörtert werden.

## Der Gummischuh

Von M. Soffchenko

Es ist gewiß sehr leicht, in der Elektrischen einen Gummischuh einzubüßeln, zumal wenn man von zwei Seiten hart bedrängt wird und sie einem von hinten auf die Kappe treten — mit einem Male ist der Gummischuh weg. Es ist wahrhaftig eine ganze Kleinigkeit, einen Gummischuh zu verlieren.

Meiner war weg, ehe ich bis zwei gezählt hatte. Ich fand kaum Zeit zu einem „Ach“. Als ich einstieg, waren beide Gummischuhe noch vorhanden. Ich entsinne mich dessen nur zu gut. Noch im Einsteigen hatte ich nach ihnen gefaßt — ob sie noch da wären. Wie ich nun aussteige, sehe ich: der eine Gummischuh ist da, der andere nicht. Der Stiefel ist auch da. Auch die Socke, wie ich sehe. Auch die Unterhose. Der Gummischuh aber fehlt.

Der Elektrischen nachzulaufen, geht nicht gut an. So ziehe ich den übriggebliebenen Gummischuh aus, wickle ihn in die Zeitung und gehe. Nach der Arbeit, denke ich, will ich mich auf die Suche machen. Das Ding kann doch nicht spurlos verschwunden sein. Irigendwo wird sich schon finden.

Nach Arbeitsluß ging ich auf die Suche. Vor allen Dingen zog ich einen mir bekannten Straßenbahnwagenführer zu Rate. Er machte mir Hoffnungen. „Sei froh“, sagte er, „daß du ihn in der Elektrischen verloren hast! Für keine andere öffentliche Institution würde ich einsteigen. Aber in der Elektrischen etwas zu verlieren, ist eine sichere Sache. Ich habe da einen Aufbewahrungsort für verlorene Gegenstände. Man braucht nur zu kommen und sie abzuholen. Na, es ist eine sichere Sache.“

„Danke“, sagte ich, „mir fällt ein Stein vom Herzen. Der Gummischuh ist übrigens fast neu; ich trage ihn erst die dritte Saison.“

„Kann ich nicht meinen Gummischuh wiederbekommen, Brüderchen? Man hat ihn mir in der Elektrischen heruntergeriffen.“

„Du kannst schon. Was für ein Gummischuh war es denn?“

„Ein gewöhnlicher Gummischuh, Größe 12.“

„Wir haben von Größe 12 zwölftausend Stück da. Gib die Merkmale an!“

„Die Merkmale“, sage ich, „sind ganz gewöhnlich. Die Kappe ist natürlich entzwei, und das Futter fehlt. Das Futter hat sich abgenutzt.“

„Wir haben viellecht über tausend solcher Gummischuhe. Hat er weiter keine Merkmale?“

„Er hat schon besondere Merkmale. Die Spitze ist fast herunter; sie hält sich kaum, und der Absatz, sage ich auch, ist fast ganz weg. Aber die Seiten sind noch recht aut; die halten vorläufig noch.“

„Zeh dich!“ sagt man mir. „Wir wollen gleich mal nachsehen.“

Das nennt man prompt arbeiten, denke ich. Und was für menschenfreundliche Leute, sich so viel Mühe zu machen um einen Gummischuh!

„Schönen Dank, Freunde! Das gedenke ich auch, solange ich lebe. Gebt nur rasch her! Ich zieh' ihn sofort an.“

„Nein, werter Genosse“, sagen jene. „Wir können ihn dir nicht ausliefern. Wir haben ja keine Gewähr, daß gerade du ihn verloren hast!“

„Ich sagte ja, daß ich ihn verloren habe.“

„Es ist sehr wahrscheinlich, aber wir können ihn trotzdem nicht ausliefern. Du mußt eine Bescheinigung bringen, daß du ihn verloren hast. Sobald die Hausverwaltung es bestätigt, geben wir ihn ohne weiteres heraus.“

„Brüderchen“, sage ich, „redliche Genossen, im Hauje weiß ja niemand etwas von der Angelegenheit. Am Ende geben sie mir keine Bescheinigung.“

„Sie werden sie dir schon geben — dazu sind sie ja da.“

Ich warf einen letzten Blick auf den Gummischuh und ging.

Am nächsten Morgen suchte ich den Vorstehenden der Hausverwaltung auf. „Gib mir eine Bescheinigung, sonst ist es um den Gummischuh geschehen.“

„Hast du ihn auch wirklich verloren? Oder stunkst du?“

„Bei Gott“, sage ich, „ich habe ihn verloren.“

„So schreibe ein Geheiß!“

Ich schrieb ein Geheiß. Tags darauf war ich im Besitze einer regelrechten Bescheinigung. Mit dieser Bescheinigung ging ich ins Hundsbureau. Ohne viele Umstände wurde mir der Gummischuh ausgeliefert. Mich übermannte vollends die Rührung, als ich ihn an Fuße hatte.

Nur eins war an der Sache verdrießlich: Während der Bemühungen der ganzen Woche hatte ich den andern Gummischuh verloren. Ich hatte ihn eingepackt unter dem Arme getragen und irgendwo liegen gelassen, ohne zu wissen, wo. Das schlimmste — es war nicht in der Elektrischen geschehen. So war es von vornherein eine aussichtslose Sache. Wo sollte ich ihn suchen?

Immerhin habe ich den wiedergefundenen Gummischuh. Den habe ich auf die Kommode gestellt. Wird mir trübselig zumute, so schaue ich den Gummischuh an, und gleich fühle ich mich wieder leicht und frei.

Alle Achtung, wie der Apparat arbeitet!

(Aus dem Kupfschen übertragen von Wanda Waldenburg).

Berufung in die Historische Kommission des Reichsarchivs. Der Reichspräsident hat mit Erlaß vom 14. Mai 1930 an Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Delbrück Universitätsprofessor Dr. Hofffeld in Königsberg Br. zum Mitglied der Historischen Kommission für das Reichsarchiv für die Dauer von 5 Jahren berufen.

## Kritik an dem Wissenschaftsrummel

Beratungen im Reichstagsausschuß

Der Ausschuß für den Reichshaushalt behandelte in seiner Mittwochsitzung bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums die Titel vorweg, die sich mit der „Deutschen Wissenschaft“ zur Förderung der Wissenschaften“ und der früheren Notgemeinschaft, jetzt „Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung“ genannt, beschäftigen. Für die erstere sind unter den laufenden Ausgaben ein Zuschuß von 32 Millionen Mark unter den einmaligen Ausgaben für Umbauten, Erneuerung und Ergänzung 200 000 Mark, für die Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung laufend 72 Millionen Mark angefordert.

In der Debatte wurde vom Abg. Moses (Soz.), dem Vorstehenden Abg. Heimann (Soz.), Dr. Gremer (D. Vp.) und anderen der dringende Wunsch ausgesprochen, dem Parlament einen stärkeren Einfluß auf die Gesellschaft und auf die Zusammenfassung ihrer beschlußfassenden Organe einzuräumen.

In der Debatte über die „Deutsche Gemeinschaft“ kam Dr. Moses auf seine vorläufige Kritik an den von der Gemeinschaft gewährten Subventionen zurück und erklärte, daß die Notwendigkeit der Kritik am besten dadurch bewiesen werde, daß die Dinge inzwischen etwas besser geworden seien. Immerhin sei auch jetzt noch Raum für Verbesserungen vorhanden. In unterstützten „rassenhygienischen“ Werken werden nicht nur gegen Juden, sondern vor allem auch gegen die katholische Kirche in ganz maßloser Weise gehetzt und wenn die Sozialdemokratie scharf gegen die Unterstützung solcher Werke aufträte, so habe das nicht das geringste mit der Freiheit der Wissenschaft zu tun. Unter großer Beifall des Ausschusses zitiert Dr. Moses den Ausspruch eines Universitätslehrers über den „Rassenforscher“ Günther: „Wenn der neue Herr Professor nun in der Tat loslegen will, dann soll er sich als Demonstrationssubjekt unteren Goebels vornehmen, der so aussieht, als hätten alle Stämme Israels sich zusammengerannt, um für den Fall eines Falles ein Originalgesicht zu hinterlassen.“

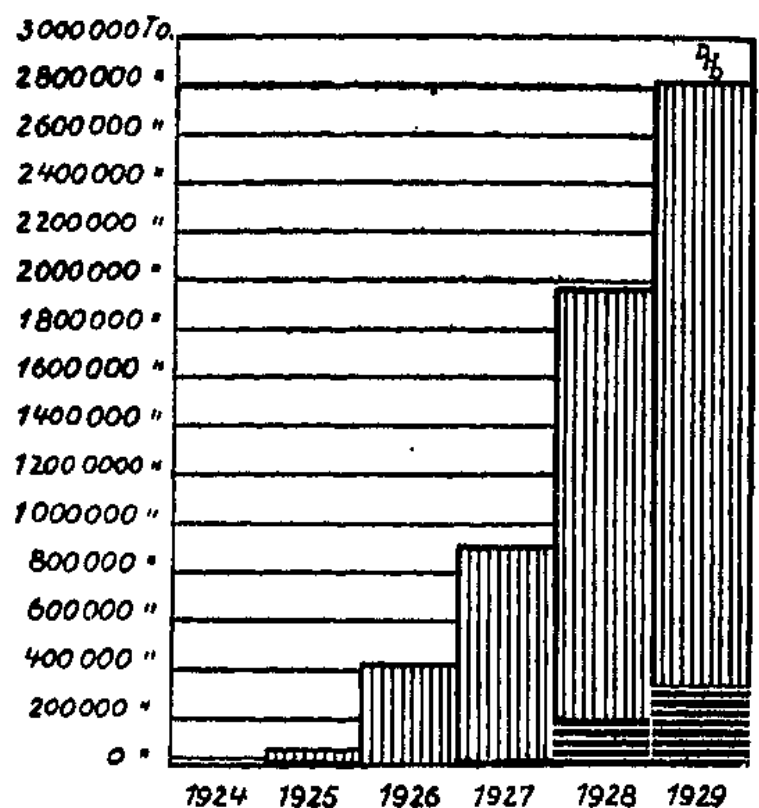
Des toten Dichters Heimkehr in die Heimat. Mit dem Dampfer „Heidelberg“ traf am Dienstag der Sarg mit den sterblichen Überresten des 1918 auf Java verstorbenen deutschen Dichters Max Dauthendey im Hamburger Hafen ein.



# Wie Gdingen Danzig verdrängt

## Die wachsende Konkurrenz Gdingens — Auch die Arbeiterschaft wird dadurch geschädigt

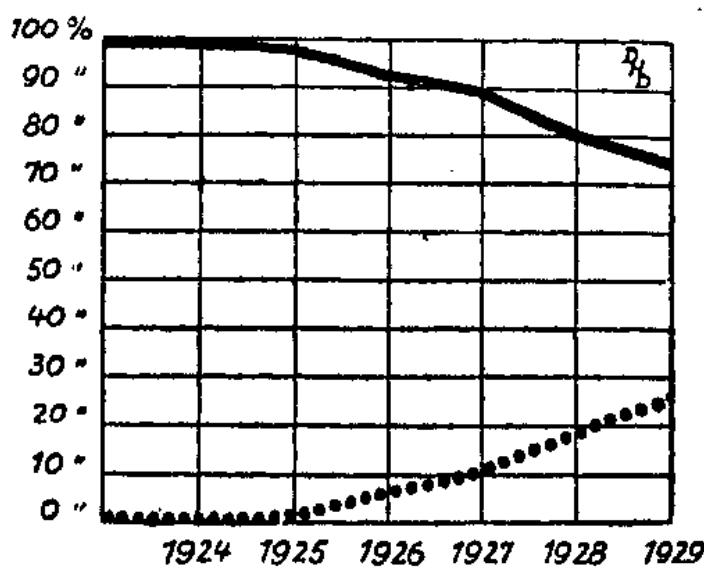
In den letzten fünf Jahren hat der Güterumschlag im Gdinger Hafen einen außerordentlich großen Anstieg erfahren. Während der Güterumschlag im Jahre 1925 erst 527000 Tonnen betragen hatte, belief er sich 1926 bereits auf 1140000 Tonnen, um 1927 auf 896000 Tonnen anzunehmen. Im Jahre 1928 erreichte er den Umfang von 1956000 Ton-



Der stark ansteigende Güterumschlag im Gdinger Hafen

nen, worauf 1929 eine Steigerung auf 2822000 Tonnen zu verzeichnen war. Besondere Beachtung verdient es, daß auch die Einfuhr über Gdingen rasch ansteigen ist. Wäh-

rend im Jahre 1929 die Ausfuhr über Gdingen gegenüber dem Vorjahre um 41,5 Prozent gestiegen ist, betrug im gleichen Jahre die Zunahme der Einfuhr nicht weniger als 69,8 Prozent.



Zum Schaden Danzigs

Obwohl der Danziger Hafen eine jährliche Umschlagfähigkeit von rund 12 Millionen Tonnen besitzt, sind in ihm während des Jahres 1929 infolge der Konkurrenz durch Gdingen nur 8,5 Millionen Tonnen umgeschlagen worden. Wie schnell sich diese Konkurrenz für den Danziger Hafen entwickelt hat, zeigt das obige Diagramm. Setzt man den Güterumschlag in Danzig und Gdingen = 100, so entfielen im Jahre 1924 auf Danzig noch 90,8, auf Gdingen erst 0,4 Prozent. Bis zum Jahre 1929 hatte sich der Anteil Danzigs auf 75,2 Prozent vermindert, während derjenige Gdingens auf 24,8 Prozent angewachsen war. Es sprechen zahlreiche Anzeichen dafür, daß im laufenden Jahre eine weitere wesentliche Verschiebung dieses Verhältnisses zu Ungunsten Danzigs eintreten wird.

# Sinn der Strafe / Von Ricardo

Die Strafkammer als Berufungsinstanz verhandelt gegen einen Steuerbeamten. Es handelt sich um ein Verfahren, das fast zwei Jahre schwebt und vorläufig nicht zum Abschluß kommen wird. Der Angeklagte wird beschuldigt, für Arbeitsleistungen, die zu vollbringen er in seiner Eigenschaft als Steuerbeamter ohnehin verpflichtet war, Entschädigungen in Form von Schmuck, wie Lebensmittel und Bierchen, Schnäpchen, Zigarren, aber auch bar Geld angenommen zu haben. Kurz gesagt, er wird der Verschwendung beschuldigt. Er hat steuerpflichtige Personen, meist Kaufleute oder Leiter größerer Unternehmen, in Steuerdingen beraten, vornehmlich Erklärungen, Anweisungen gegeben, wie man die verordneten, verordneten Steuererklärungsformulare ausfüllt. Ausdrücklich stellt das Gericht fest, der Angeklagte habe bei diesen Beratungen nicht etwa pflichtwidrig gehandelt, also etwa den Besitzen dazu verholfen, die Steuerpflicht zu umgehen und Türchen im Steuerrecht gezeitigt, durch die man schlüpfen und Geld sparen kann. Nein, das nimmt auch die Anklage nicht an. Als Steuerbeamter ist der Angeklagte verpflichtet, innerhalb der Dienststunden dem Publikum solche Belehrungen zu geben. Er hat es aber auch außerhalb der Dienststunden getan und dafür Anwendungen angenommen, und das darf er nicht. Deutschland und das deutsche Ausland, vornehmlich der Freistaat Danzig, sind stolz darauf, einen unbeflecklichen Beamtenkörper zu besitzen und man macht streng darüber, daß es so ist und bleiben wird. Und wenn einer mal außer der Reihe tanzt, so erlöst ihn die ganze Schwere des Gesetzes — vorausgesetzt natürlich, man erwirbt ihn!

Im vorliegenden Falle — die Anklage unterscheidet vier sogenannte selbständige Handlungen, also von vier verschiedenen Zeugnissen soll er bestraft worden sein — hat der Angeklagte sich gewissermaßen Ueberstunden entzogen. Einmal war es der Duzfreund des Angeklagten, der ein großes Café besitzt. Der hat gelegentlich ein Bierchen, ein Schnäpchen, vielleicht ein Zigarren ausgegeben. Zur Einsegnung eines Kindes des Steuerbeamten, zum Geburtstags, war der Cafetier geladen. Er brachte als Gastgeschenk ein Pulchen Zigarren mit. Die beiden kennen sich seit Jahren und duzen sich. Ein Steuerbeamter soll vorsichtig sein in der Wahl seiner Freunde! In zwei anderen Fällen schenkte Kaufleute dem Beamten zum Fest Lebensmittelpakete, er geht in die Läden, will bezahlen. Man sagt: „Ach nö, das ist nicht nötig.“ Alle drei Fälle sind komplizierter gelagert, als man sie in wenigen Worten schildern kann. Jedenfalls nicht aber das Schöffengericht alle drei Fälle nicht als strafbare Handlungen an und spricht den Angeklagten frei. Schwerer wertet man den vierten Fall. Hier hat er mehrere Jahre hindereinander Geldbeträge in Höhe von 100 bis 250 Gulden von dem Direktor einer großen Firma erhalten. Je einen Geldbetrag einmal im Jahr als Anerkennung für Beratungen bei der fälligen Steuererklärung. Auch bei diesen Steuererklärungen ist nichts Illegales geschehen. Im Gegenteil, dank der Mitarbeit des Steuerbeamten gab die Firma genaue, buchmäßig belegte und sorgfältig bearbeitete Erklärungen ihrer Vermögens- und Einkommensverhältnisse ab. Der Beamte hat viele Stunden nach Dienstschluß bei der Firma gearbeitet. Er hat es getan, weil einige jener unangenehmen Reulenschläge des Schicksals seine Familie traf, die sich so bitter für den Geldbeutel auszuwirken pflegen.

Das Schöffengericht verurteilte ihn für diesen Fall zu einer Geldstrafe von 100 Gulden.

Jede Strafe ist etwas Relatives und Geldstrafe ganz besonders. Eine Arbeiterfrau die man zu 10 Gulden verurteilt, wird vielleicht an den Rand der Verzweiflung getrieben, weil sie nicht weiß, wie sie in der nächsten Zeit die hungrigen sechs Mäulchen ihrer Kinder satt kriegen soll, dagegen zahlt der Herr Bankier die exorbitante Strafe von 2000 Gulden aus der Westentasche und trinkt einen französischen Cognac zu Gulden 3,50 pro Glas aus Freude darüber, daß er wieder einmal mit etwem hellblauen Auge über die Höhe gekommen ist.

Das Strafmaß schüttelt sich jeder erkennende Richter aus dem Nermel. Das Gesetz gibt ihm Richtlinien, die schon keine mehr sind: Gefängnis nicht unter einem halben Jahr, Inhaftung bis zu 10 Jahren, Geldstrafe bis zu 5000 Mark — wahrlich, ein Spielraum, der jedem Grad von Raschgefühl

gerecht wird. In einer Kammer sitzt ein grundgütiger Richter, der Leben und Menschen kennt, aber demnächst abgebaut werden muß, weil er zu schlapp ist; dort führt den Vorsitz ein Herr, dem man im Kriege als Kompanieführer die Strafgewalt über seine Mannschaften nehmen mußte, weil — jawohl, so etwas ist heute Nichter!

Wenn man den Steuerbeamten zu 100 Gulden Strafe wegen Verschwendung verurteilt, so ist das viel und wenig, gar nichts und alles. Es ist eine Geste und weiter nichts. Hundert Gulden sind immerhin Geld, aber sie machen ihn nicht reich und nicht arm. Die wirkliche Strafe für sein Vorgehen ist eine ganz andere. Seit etwa 18 Monaten ist er vom Amt suspendiert und auf verkürztes Gehalt gesetzt. Er hat eine disziplinarische Befragung zu erwarten und schließlich ist einem alten Beamten, dem seine Vorgesetzten das denkbar beste Zeugnis ausstellen, einem Familienvater erwachsener Kinder, das Getuschel und Gemunkel und Fingerzeigen lieber Nächster auch nicht gleichgültig. Von Seelentummer und verbrauchter Nervenkraft wollen wir gar nicht reden. Andererseits besagen die 100 Gulden, daß das Gericht sein Vorgehen nicht allzu schwer bewertet, denn wegen der hundert Gulden verliert er nicht sein Amt. Mit Freuden will er seine Strafe annehmen, wenn er bloß endlich mit der Sache, die er längst bitter bereut, zu Rande käme und wieder Dienst machen könnte.

Aber nein, der Herr Staatsanwalt findet, dem Recht sei nicht genügend Genüge getan, wenn man so sagen darf. Er hatte ein paar hundert Gulden mehr beantragt, auch meint er, der Mann müsse für alle vier Fälle und nicht nur für den einen bestraft werden. Also legt er Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts ein. Wohl gemerkt: an Gefängnisstrafe hat niemand gedacht, nur an ein paar hundert Gulden mehr oder weniger.

Notgedrungen legt auch der Angeklagte Berufung ein. Das ist im sogenannten Rechtsleben üblich. Hätte der Staatsanwalt verzichtet, der Angeklagte hätte es mit Freuden getan. Die Berufsungsverhandlung erbringt nicht so viel Neues, wie ein Staatsanwalt Schwarz unter dem Nagel trägt. Der Tatbestand bleibt der gleiche, die Materie lassen sich nicht verbiegen, vielleicht nur, daß der Angeklagte sich noch ungezügelter verteidigt als vor der ersten Instanz. Aber es ist ein anderer Vorsitzender und so erkennt das Urteil — 300 Gulden Strafe.

100 oder 300 Gulden Strafe, in diesem Falle wirklich egal. Gewiß wird der Bestrafte 300 Gulden schwerer entbehren als 100 — aber ob jetzt das beleidigte Rechtsgefühl des Staatsanwalts befriedigt ist? Wenn man glaubt, das Vergehen des Beamten mit Geldverlust strafen zu können, so ist er gekrafft genug: Ein Rechtsbeistand verlangt gewöhnlich für solche Beamtenfälle für jede Instanz 500 Gulden, man rechne nach und vergeße die Gerichtskosten nicht. Was ist also der Sinn derartiger Strafverfahren?

Sicher weiß niemand darauf Antwort, aber eins weiß man bestimmt: die Strafen den kennen den wahren Sinn einer Strafe nicht. Der Bestrafte wird jetzt beim Obergericht die Revision des zweiten Urteils beantragen, weil er nicht einsehen kann, warum er schließlich für 200 Gulden mehr verbüßen haben soll als früher. Er wird den Anwalt bezahlen; er wird vom Amt suspendiert bleiben und verkürztes Gehalt beziehen; er wird weiter Sorgen haben und Nervenkraft vergeuden; er wird viele Wochen warten und schlaflose Nächte haben; dann wird entweder der Revision stattgegeben oder sie wird verworfen werden, und dann wird das Disziplinarverfahren steigen und dann... und dann...

Ist das vielleicht der Sinn der Strafe?

**Schnelldampferverbindung Danzig-Kahlberg-Königsberg.** Der Tilsiter Dampfer-Berein N.-G. Königsberg hat neulich durch ein Inserat in unserer Zeitung bekanntgemacht, daß ab 23. Mai der Schnelldampferverkehr Danzig-Kahlberg-Königsberg wieder aufgenommen werden wird. Die Dampfer fahren am Diensta. Donnersta. und Sonnabend ab Danzig und am Montag, Mittwoh. und Freita. ab Königsberg. Den Kartenverkauf hat die Firma Emil Fischer, Danzig, Hopfengasse 28, übernommen.

# Die Steegerer Vorgänge vor Gericht

Ein Massenprozeß

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Bunte begann heute vormittag die Sitzung des erweiterten Schöffengerichts gegen einen Teil der am Stutthofer wilden Streik beteiligten Landarbeiter. Als öffentlicher Ankläger fungiert Staatsanwaltstaatsrat Treppenauer.

33 Angeklagte sitzen vor der Barriere.

Das Gros von ihnen wird ausgerechnet von Rechtsanwält. Dr. Weise, (dem Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Partei) verteidigt. Die Verteidigung wird von der „Kriegs-Hilfe“ finanziert.

Bei den zur Verhandlung stehenden Straftaten der Zusammenrottung, des Widerstandes und der Aufforderung zum Landfriedensbruch handelt es sich um zwei örtlich getrennte Vorgänge. Beide Vorfälle haben sich, wie wohl erinnerlich sein wird, am 2. April dieses Jahres ereignet, und zwar werden 29 Angeklagte beschuldigt, in und bei Stutthof zur Begehung des Landfriedensbruchs ohne Erlaubnis aufzufordern und Beamte der Schutzpolizei tätlich anzugreifen zu haben, während vier Angeklagte an einer Zusammenrottung zwischen Damerau und Lichtenau teilgenommen haben.

# Wieder auf freien Fuß gesetzt

Weil nur Unterschlagung vorliegt

Der Angestellte der Stadt Tzegenhof, van Bergem, der den Raubüberfall vorläufige, um Unterschlagungen zu verurteilen, ist wieder auf freiem Fuß gesetzt worden. Es liegt lediglich Unterschlagung vor, die durch mangelhafte Lage begünstigt wurde, denn das Gehalt des V. war sehr gering. Da der Verhaftete schon 62 Jahre alt ist und fluchtverdacht nicht vorliegt, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Das Verfahren nimmt inzwischen seinen Fortgang, auch die „Händergeschichte“ dürfte nicht ohne gerichtliches Nachspiel bleiben.

# „Die Schupo hat die Leiche geklaut“

Macht der Beleidigung angeklagt

Bei dem wilden Landarbeiterstreik ist bekanntlich der Arbeiter Brillert ertrunken, als er, um der Polizei zu entweichen, ins Wasser sprang. In der „Arbeiterzeitung“ wurde behauptet, daß die Schupo den Arbeiter ins Wasser geholt und durch Schüsse seine Rückkehr an Land unmöglich gemacht habe. Weiter wurde in der „Arbeiterzeitung“ behauptet, daß die Schutzpolizei die Leiche des Arbeiters Brillert geklaut habe, als sie von Steeger nach dem Armenarium gebracht wurde.

Der Senat beantragt deshalb beim Volkstag die Genehmigung zur Strafverfolgung gegen den Aba. Machke, der für die „Arbeiterzeitung“ verantwortlich ist.

# Immer dasselbe

Wieder mal Demonstration auf dem Hafelwert

Die kommunistische Partei hatte ihre Anhänger gestern Abend auf dem Hafelwert zu einer Demonstration versammelt. Es sollte gegen die Regierung die Wahl protestiert werden, die schon bei der Geburt lauff und selbstenständig. Wenigstens sollte deshalb eine andere Gramophonplatte hervor und ich würde auf die Verfassung ändern. Sehr schweres Geschick fuhr er gegen Polen auf wegen der Verhaftung der beiden Kommunisten in Dirschau. Das übrige waren die allbekannten Medensarten, wobei das Wort Sozialfaschisten sich ganz besonderer Beliebtheit erfreute.

Im Anschluß an die Versammlung zog man unter Vorantritt der Rotfrontkämpferkompanie in den Straßen Danzigs spazieren.

# Trennungstrik zur sogenannten Freidenkerjugend

Wegen der kommunistischen Umtriebe

Vom Vorstand des Freidenker-Verbandes, Ortsgruppe Danzig, wird uns geschrieben:

Die Generalversammlung des Freidenker-Verbandes, die vom 26. bis 28. April in Berlin stattfand, hat zwischen dem Freidenker-Verband und dem Freidenkerjugendbund, welcher aus der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände ausgeschlossen worden ist, einen scharfen Trennungstrik gezogen. Ein Antrag, welcher einstimmig angenommen wurde, besagt mit seinem 1. Absatz:

„Nach dem Ausschluss des Bundes der Freidenkerjugend aus der R.A.G.“ dürfen unsere Mitglieder dem Bunde der Freidenkerjugend nicht mehr angehören.“

Der Vorstand des Freidenker-Verbandes, Ortsgruppe Danzig, fordert deshalb seine Mitglieder, soweit sie noch dem Bund der Freidenkerjugend angehören, auf, ihre dortige Mitgliedschaft niederzulegen, andernfalls der Ausschluss aus dem Freidenker-Verband erfolgen müßte.

# Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, kühl

Allgemeine Uebersicht: Ein Rücken hohen Druckes erstreckt sich von Schweden bis nach Nordspanien und steht über Finnland in Verbindung mit dem Hoch Mittelrusslands. In Westeuropa treten Randgebilde einer atlantischen Zirkulation auf, welche sich in Richtung auf den englischen Kanal bewegt. Auch im Osten verurursachen die Reste der über den baltischen Ländern gelegenen klaren Depression stellenweise noch leichte Regenschauer.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, teils aufheiternd, trocken, schwache nördliche Winde, kühl.

Aussichten für Sonnabend: Zunehmende Bewölkung, kühl.

Maximum des letzten Tages: 16,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 9,4 Grad.

**Nachfahrer vom Autobus angefahren.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich in der Eisenhardtstraße in Zoppot ein Verkehrsunfall. Der Arbeitsburische Paul Dues, Brombeerstraße 11 wohnhaft, wurde mit seinem Fahrrad von dem Autobus der Verkehrsvereinsgesellschaft „D. Z. 1915“ angefahren und erlitt Hautabwürgungen und einen Unterarmbruch im linken Arm. Der Autobus kam Richtung Danzig gefahren und wollte die Eisenhardtstraße überqueren, um in die Südstraße zu kommen. Der Nachfahrer kam aus der Roonstraße und wollte die Eisenhardtstraße überqueren, um in die Eisenhardtstraße zu gelangen. Dabei wurde er angefahren. Das Fahrrad wurde stark demoliert. Nach Zeugnisaussagen ist die Schuld beide Fahrzeuglenker treffen.



# Aus aller Welt

## Grubenbrand in Frankfurt a. D.

Alle Verunglückten geborgen

Im Margaretensticht der Braunkohlengrube „Hinterherd“ bei Frankfurt a. D. brach gestern vormittag ein Grubenbrand aus, der sehr schnell um sich griff. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, jedoch wurden 10 Mann, darunter der Obersteiger, vermisst. Gegen 11 Uhr war es den mit Sauerstoffapparaten vorgehenden Rettungsmannschaften gelungen, alle Verunglückten zu bergen. Drei Mann mußten wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Zur Zeit sind die Arbeiten zur Bekämpfung des Brandes noch im Gange. Die Mannschaften werden vorläufig auf den übrigen Schachtanlagen Beschäftigung finden.

## Der Fall Elisabeth Reithberg

Beginn des Prozesses

Mittwoch mittag begann vor der 26. Zivilkammer des Berliner Landgerichts I der Rechtsstreit zwischen der Konzert- und Sängerin Elisabeth Reithberg und dem Konzertagenten Alfred Reithberg. Wie erinnerlich, ist wegen einer angeblichen Forderung Alfreds gegen die Sängerin in der Höhe von 82.000 Mark ein persönlicher und dinglicher Arrest über Frau Reithberg verhängt worden. Alfred Reithberg zu Beginn der heutigen Verhandlung mitteilen, daß er gestern in später Nachtstunden den persönlichen Sicherheitsarrest zurückgezogen hätte. Sein Anwalt begründete den Beschluß damit, daß er dies getan habe, um die Atmosphäre zu entspannen. Nach dieser Erklärung Alfreds handelt es sich jetzt nur mehr um den dinglichen Arrest und außerdem um den Klageanspruch Alfreds.

## Das Verschwinden der Leipziger Studentin

Ein Verdächtiger verhaftet

Die Studentin Charlotte Müller, die sich im Radiumbad Oberhesseln im Erzgebirge aufhielt, wurde feinerzeit plötzlich vermisst, und man hat sie bis heute nicht gefunden. Zu Chemnitz wurde jedoch auf dem Bahnhof von einem Bauarbeiter ein Paket aufgegeben, das sich als der Vermissten gehörig herausstellte. In dem Paket befanden sich ihr Mantel und ihre Geldtasche. Nun wurde der 31 Jahre alte Bauarbeiter Peisker aus Nechau unter dem dringenden Verdacht festgenommen, die Studentin Charlotte Müller ermordet zu haben. Es war vor kurzem auch ein Brief, der sich auf die Sache bezog, an die Polizei in Zwickau gerichtet worden. Diesen Brief geschrieben zu haben, soll Peisker bereits überführt sein. Der Verhaftete wurde nunmehr dem Beamten gegenübergestellt, der in Chemnitz auf dem Bahnhof das Paket angenommen hatte, in dem sich die genannten Gegenstände der Vermissten befanden. Der Beamte erkannte bei der Gegenüberstellung in Peisker den Mann wieder, der das Gepäckstück aufgegeben hatte.

## Die Leichen aus der Aggertalsperre geborgen

In der Aggertalsperre bei Gummersbach wurden gestern nachmittag die beiden letzten Opfer der Familientragödie vom vergangenen Mittwoch, über die wir berichteten, durch einen Taucher geborgen.

## Vulkanisches Banditenpech

18 Morde und 100 Raubüberfälle

Unweit der griechischen Grenze konnte die bulgarische Polizei eine gefährliche griechische Räuberbande stellen und nach erbittertem mehrstündigem Feuergefecht neugierig nehmen. Die Bande war im Besitz zahlreicher Waffen. Sie ergab sich erst, nachdem zwei Bandenmitglieder getötet und mehrere Wunden erlitten worden waren. Seit dem Jahre 1920 sind die Räuber in jedem Frühjahr in Bulgarien eingefallen.

# Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)  
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

33. Fortsetzung

Mein Vater erhob sich, ging zu dem Prediger und kniete nieder, wobei sich hinten auf seinem Kopf die Umrisse einer Krone abzeichneten, die er in der Hosiendarstellung trug. Der Prediger verneigte sich und legte ihm fromm die Hand auf den Kopf. — eine Seele gerettet! Dann wandte er sich zu Helen, und seine Lippen öffneten sich zum Sprechen. Helen aber erhob sich in aufsteigendem Widerwillen und Wut und verließ ruhig und würdig das Zimmer. Ich folgte ihr, die Trauernenden und der Prediger harrten uns in entsetztem Schweigen nach.

Sahn und eindrucklos erreichte die Zeremonie ihr Ende. Helen und ich schlossen uns der kleinen, immer noch schweigenden Gruppe wieder an, die zum Kirchhof hinauszog. Wir führten eine lange Zeit und betraten einen Friedhof, der nur mit Gräbern abgegrenzt war, die auf windstille Pfosten gestützt waren. Im ganzen waren vielleicht zwölf Grabhügel dort, die alle mit einem geraden Holzstamm am Kopf und einem kleineren am Fuß verziert waren. Auf diesen Brettern waren einmal die Namen der Toten geschrieben worden, doch Wind, Regen und Schnee hatten sie schon längst verwischt. Der Name meiner Schwester war noch lesbar, und neben ihrem Grabe war für meine Mutter eine frische Grube ausgehoben worden, um die wir uns jetzt scharten und in die der Sarkophag versenkt wurde. Dann flüchtete der Prediger noch einmal den Segen Gottes auf meine Mutter herab und warnte die, die die Gebote Gottes mißachteten.

Endlich forderte er uns auf, ein letztes Mal das Antlitz der Toten zu betrachten. Ich weinte nicht. Auch Helen weinte nicht. Ihr Gesicht war von einem harten, weißen Glanz erfüllt, als sie auf die Züge der Schwester starrte, die sie so jählich geliebt hatte. — Dem „größeren Liebe wohnt in seinem Weibe als in dem, die ihren Körper für die Schwester verläuft, die sie liebt.“

Diese Tage hatten in mir den Entschluß reifen lassen, für meine Brüder und meine Schwester und das Baby meiner toten Schwester zu sorgen. In den Monaten, die nun folgten,

Erst nach Winteranbruch zogen sie sich wieder nach Griechenland zurück, wo die reiche Beute mit den Helfershelfern, unter denen sich nach der Aussage der Verhafteten auch ein griechischer Grenzküster befunden haben soll, geteilt und verbuddelt wurde. Schon beim ersten Verhör haben die Verbrecher 13 Morde und mehr als 100 Raubüberfälle zugegeben.

## Drei Stiefföhne mit Bazillen ermordet

Sensationelle Mordaffäre in Polen

Die Krakauer Polizei verhaftete eine Krankenhäuslaborantin, die unter dem Verdacht steht, ihre drei Stiefföhne mit Typhus und Ruhrbazillen vergiftet zu haben. Zwei der Söhne sind bereits gestorben. Die Anzeige erfolgte durch die nächste Verwandtschaft der Verbrecherin.



## Explosion in einem belgischen Pulvermagazin

Zwei Tote

In dem Pulvermagazin von Arendonk ist ein Teil der Anlagen in die Luft geflogen. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind zwei Personen getötet und eine verletzt worden.

## Ackerbau auf Flößen

Schwimmende Gärten

Alle Berichte der spanischen Eroberer Mexikos erzählen von den schwimmenden Gärten der Hauptstadt der Azteken, die wunderbar sein sollten als die hängenden Gärten der Königin Semiramis im Zweifelsland. Heute gibt es diese schwimmenden Gärten nicht mehr; was man so bezeichnet, sind Anpflanzungen auf Teichen, den man durch Herausheben von Schlamm aus dem Grunde der Kanäle mehr und mehr erhöht. Aber in einem andern Winkel der Erde, bei den Dajak auf Borneo und in verschiedenen Bezirken bei den Malaien, kennt man in der Tat schwimmende Anpflanzungen, Reispflanzungen auf Flößen, die am Flußufer verankert sind.

Zur Saatzeit bauen die Eingeborenen kleine, etwa zwei Meter lange Flöße, bedecken sie mit einer dünnen Schicht Erde und säen darin den Reis ein. Dann setzt man die Flöße auf Wasser, damit sie stets feucht bleiben, und erhält in kürzester Frist bei der tropischen Hitze eine dicke Schicht junger Pflanzen, die nachher auf frei gebranntes (geschwendetes) Neuland ausgepflanzt werden. Die Felder werden übrigens von Matten und Mäulen derartig bewässert, daß die Eingeborenen schon nach einigen Jahren neue Stücke Urwald roden müssen, um hier auf jungfräulichem Boden abermals ihre Ernte vorzubereiten.

ging ich diesen von mir selbst bestimmten Weg. Ich gab also meine Schule auf und kam nach Terzio zurück, um dort zu lochen, zu waschen, zu bügeln und zu nähen. Ich verjuchte, die Dinge zu Hause nett einzurichten. Schien es mir doch, als wenn mein Vater sich nicht die ganze Zeit über in Sinnlosigkeit hineingetrunkene hätte, wenn meine Mutter das verstanden hätte. Ich kaufte einen Teppich und ein paar neue Vorhänge und einen runden braunen Tisch und ein paar Silber für die Hände — Silber von Kindern mit Engelsflügeln — und einige weiße Decken für die Betten.

Mein Vater sah all dem wütend zu — wer zum Teufel solle dafür zahlen, fragte er. Darauf konnte ich schon eine Antwort geben; ich hatte nämlich den alten Zinnkoffer meiner Mutter durchsucht und ganz unten zwischen alten Plüden forsam verstecktes Geld gefunden. . . fünfundsiebzig Dollar, die sie wahrscheinlich in vielen Jahren gespart hatte. Vielleicht war es auch ein Teil des Geldes, das ich ihr gestohlen hatte. . . vielleicht stammte es auch von Helen. Ich breitete es vor meinem Vater aus, mit Stolz — hier sei das Geld, um die neuen Sachen zu bezahlen, antwortete ich. Er wurde nur noch wütender. „Deine Mutter hat mich immer wie 'n Hund behandelt. . . Du glaubst's zwar nicht, aber 's is doch wahr.“

„Sie hat dich nie schlecht behandelt“, protestierte ich. „Doch. Wie 'n Hund hat sie mich behandelt. . . Immer alles geheim gehalten, nie ein Wort geantwortet.“ Er schimpfte, als ob sie noch lebe und im Zimmer anwesend sei.

„Warum sollte sie dir auch antworten. . . De hast doch immer nur gesagt, eine Frau soll die Presse halten.“

„Halt du die Presse. Keine Widerrede dich.“ Er ging ins Schlafzimmer und begann alles wieder aus dem Koffer herauszuzerren und weiter zu suchen. Vielleicht hatte ich nicht alles Geld gefunden; aber es war keins mehr da, und so schlug er vor, ich solle ihm das Geld geben, damit er die Rechnung bezahlen könne. Widerwillig lieferte ich es ihm aus. Er verließ das Haus. . . und kehrte erst am nächsten Tag zurück. Die Nacht hatte er im Wirtshaus zugebracht und war sinnlos betrunken. Und von dem Geld war nichts mehr übrig.

Die tägliche Hausarbeit und Sorge lasteten schwer auf mir, um so schwerer, da ich unaufhörlich an meine Mutter denken mußte. Hatte ich doch mit meinem Vater nicht mehr Erfolg als sie. Jahre und Jahre lang so zu leben, wie sie es getan hatte, wie furchtbar! Meine Streitigkeiten mit ihm wurden häufiger und mein Wunsch fortzugehen stärker und qualender.

Eines Tages kehrte er heim, wieher betrunken. Dan hatte irgend etwas getan, was ihm mißfiel, und der Junge folgte seinen Bewegungen mit fürchterlicher Angst, denn mein Vater hatte eine lange Keipeitische in der Hand. Er holte nach Dan aus, der sich hinter mir verbarg und seine Arme um mich legte, so daß ich zwischen ihm und dem Vater stand. Ich hielt

## Der Mord in Wölfelsgrund

Der Bruder der ermordeten Eija Wölfelsohn, Handelsrichter Dr. Lippmann aus Berlin, ist in Wölfelsgrund in Schlesien eingetroffen, um bei den weiteren Maßnahmen mitzuwirken. Der Ermordeten sind wahrscheinlich 250 Mark und vielleicht auch eine goldene Uhr weggenommen worden. Als Täter dürfte ein Landreicher in Frage kommen. Die Mordkommission hat in den frühesten Morgenstunden ihre Ermittlungen begonnen. Die Leichenöffnung fand gestern in Wölfelsgrund statt.

## Verdacht ohne Grund?

Keine Verhaftung des Düsseldorfster Mörders

Wie die Polizei von Düsseldorf mitteilt, ist ein 40jähriger Mann auf Veranlassung des Vaters eines achtjährigen Mädchens verhaftet worden. Der Mann soll das Kind auf einen Friedhof gelockt haben, und beim Veranlassen des Vaters des Kindes entflohen sein. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher nicht ergeben, ob der Verdacht überhaupt eine strafbare Handlung beabsichtigte. Es ist auch gar kein Anhalt dafür vorhanden, daß der verhaftete Mann mit den Düsseldorfster Morden zu tun hat.

## Die Feuersbrunst in Bergen

Von dem großen Brande, der dieser Tage die alte norwegische Hansestadt Bergen heimsuchte, und der mehr als 1000 Personen obdachlos machte, liegt jetzt das erste Bildtelegramm vor. Es gibt eine Vorstellung von dem gewaltigen Umfang der Brandkatastrophe.

## Radio - Stimme

Programm am Freitag

8.30-9: Lesezeit für die Hausfrau. 10.30-11.30: Unterhaltungsprogramm. 11.30-12.30: Schallplatten. 12.30-13.30: Unterhaltungsmusik. 13.30-14.30: Kinderfunk. 14.30-15.30: Märchenmutter bei den Johanniskäsern. 15.30-16.30: Frauenfunk. 16.30-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.30-18.30: Gatti Allen zum Gedächtnis (18.30-19.30). 18.30-19.30: Sprechstunde. 19.30-20.30: Staatsmänner des 19. Jahrhunderts. 20.30-21.30: Neues aus aller Welt. 21.30-22.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. 22.30-23.30: Abendkonzert. Dirigent: Carl Erbes. 23.30-24.30: Übertragung aus Breslau. 24.30-1.00: Revolution in China. 1.00-2.00: Spielzeitung. 2.00-3.00: Dr. Franz Joseph Engel. 3.00-4.00: Virtuose Violin-Musik. 4.00-5.00: Am Klavier. 5.00-6.00: Eridor. 6.00-7.00: Wetterdienst. 7.00-8.00: Sportberichte. 8.00-9.00: Unterhaltung (Schallplatten).



Moderne Hüte

6.50, 8.50, 9.50, 11.50, 12.50.

14.50, 16.50, 18.50.

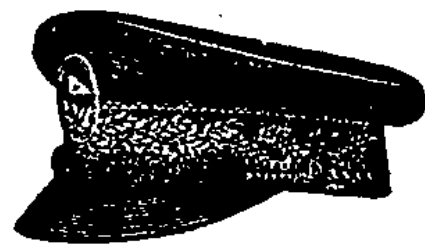
Schülermützen, Einsegnungsmützen, die neue Grundschul-Mützen für alle Volksschulen

Hut- und

Mützen-

BAUER

Heilige-Geist-Gasse 21



Die gute blaue Mütze

3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50.

10.50, 11.50, 12.50, 13.50.

die keinen Hände fest. . . Mein Vater suchte und bejaht ihm, in die Mitte des Zimmers zu kommen, wo er ihm „eine Lektion erteilen wollte“. Dann bewegte er sich auf mich zu und versuchte, um mich herumzukommen. Doch mit meiner ganzen Kraft hielt ich ihn zurück. Nicht ein Wort wurde zwischen uns gesprochen. . . Ich fühlte, wie er mich an der Schulter packte, um mich fortzuschleudern; ohne nachzudenken, stürzte ich mich auf ihn und schlug ihn mit meinen geballten Fäusten, Schlag auf Schlag.

Das ließ er mit sich geschehen, ohne sich zu rühren. Dann sahen er und ich einander an. Langsam wandte er sich und nahm die Peitsche vom Boden auf. Ich folgte seinen Bewegungen wie denen eines gefährlichen Tieres, bereit mich auf ihn zu stürzen, wenn er von der Peitsche Gebrauch machen wollte. Er aber betrachtete sie nur eine Weile, drehte sich dann um und ging langsam zur Tür hinaus, während er die Peitsche hinter sich her über den Boden zog.

V

## Ich gehe meinen Weg allein

Ich sah mit Helen in meinem Zimmer in Denver Sams haben lag schliefen in ihren Armen. Es schien sich in den kalten Abendstunden zu verhalten zu haben, ein kleines, dieses Mädchen war in einer Seidenhülle aus Hals sah und ein Köpfchen ganz verschwunden Helen hat mit dem Mann wie er einem Ermordeten gesehen und aber kein Feierlichkeit Tränen gelacht. Ich beobachtete sie und dachte an Sam, der ihr und Tony nach Denver gekommen war. . . es aber nicht gelungen war, sie zu überreden, diesen Mann zu verlassen und ihn zu heiraten, weil — wie sie sagte — von eine Frau heiraten und ihr Brot nicht mehr selbst verdienen, der Mann bald beginnen wird, sie an ihre Vergangenheit zu erinnern.

Helen brauchte jemand, dem sie sich nahe fühlte, und obgleich ich noch jung war, freute sie sich sehr, daß ich gekommen war. Sie erzählte mir, sie habe immer versucht, für sich und Tony den Lebensunterhalt zu verdienen, aber es habe nicht ausgereicht. „Außerdem wollte ich deiner Mutter immer Sachen schicken. Denn ihr Kinder brauchtet Kleider.“ Bemerkte sie, als ob es sich von selbst verstanden habe, daß sie für uns sorgte. Später, als sie krank im Spital lag, war Tony mit einem gesünderen Mädchen verschwunden.

Das Baby, das jetzt in ihren Armen lag, erschien ihr wie die Erfüllung eines schon fast gestorbenen Wunsches. Sie wollte es bei sich behalten und jubelte bei dem Gedanken daran. Man sagt, daß Prostituierte keinen Sinn für Kinder und auch nicht das Verlangen nach einem Kind haben. Für Helen, meine Tante, traf das jedenfalls nicht zu.

(Fortsetzung folgt)



Der Skandal wird immer größer

Calmette-Todesfälle auch in Ungarn

20 Tote in Lübeck — Was geschieht mit den verantwortlichen Ärzten?

In Neu-Pest in Ungarn sind dieser Tage sechs Kinder an den Folgen von Calmettes Impfungen gestorben. Zahlreiche Kinder schweben in Lebensgefahr.

Das 20. Todesopfer in Lübeck

Wie das „D. L.“ aus Lübeck meldet, ist gestern nachmittag abermals ein Kind an den katastrophalen Nachwirkungen des Calmette-Verfahrens gestorben.

Kampf gegen das Calmette-Serum

Eine Rede des Abg. Moses

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte der sozialdemokratische Abg. Dr. Moses am Mittwoch zu den Lübecker Todesfällen: Es handele sich hier um eine grobe und strafbare Fahrlässigkeit.

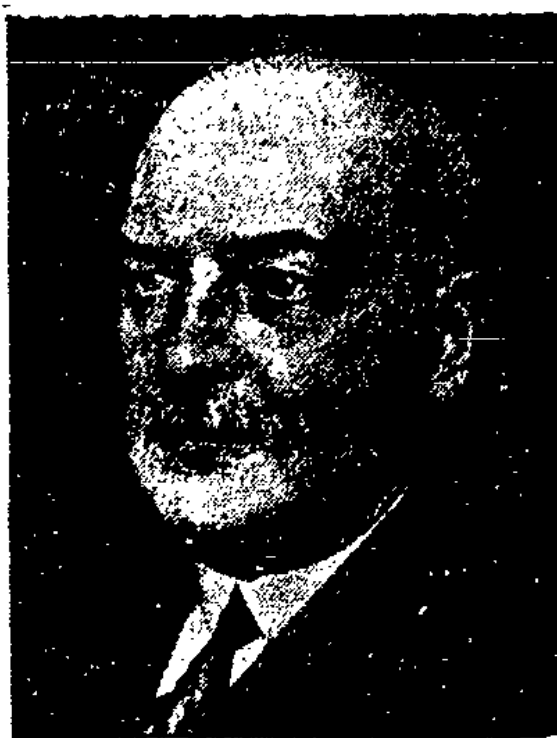
Auch das Wiener Gesundheitsamt habe die Anwendung des Verfahrens abgelehnt, solange keine Ungefährlichkeit nicht mit absoluter Sicherheit erwiesen ist.

Tierversuche in Düsseldorf hatten ergeben, daß das Calmetteserum in der vorliegenden Zusammenfassung niemals für Menschen Verwendung finden könne.

Das Vorgehen des Lübecker Gesundheitsamtes bedürfte der schnellsten gerichtlichen Klärung. Noch immer seien die Verantwortlichen im Amt und informierten die Presse in der einseitigsten Weise.

Sie waren gewarnt

Dr. Gamel, der Präsident des deutschen Reichsgesundheitsamtes, hat sich nach Paris begeben, um mit dem französischen Forscher Prof. Calmette Rücksprache zu nehmen.



Dr. Gamel

Prof. Gamel war es, der, als man an den Arbeiten Calmettes nicht mehr achlos vorbeigehen konnte, eine kleine Kommission des Reichsgesundheitsrates einberufen hatte.

Die „schöne Sonja“

Ein mysteriöser Todesfall

Ein mysteriöser Vorfall hat sich vor einigen Tagen in einer Bar auf dem Pariser Montparnasse abgespielt. Die Angelegenheit wurde bisher von der Polizei verheimlicht und erst am Dienstag bekannt.

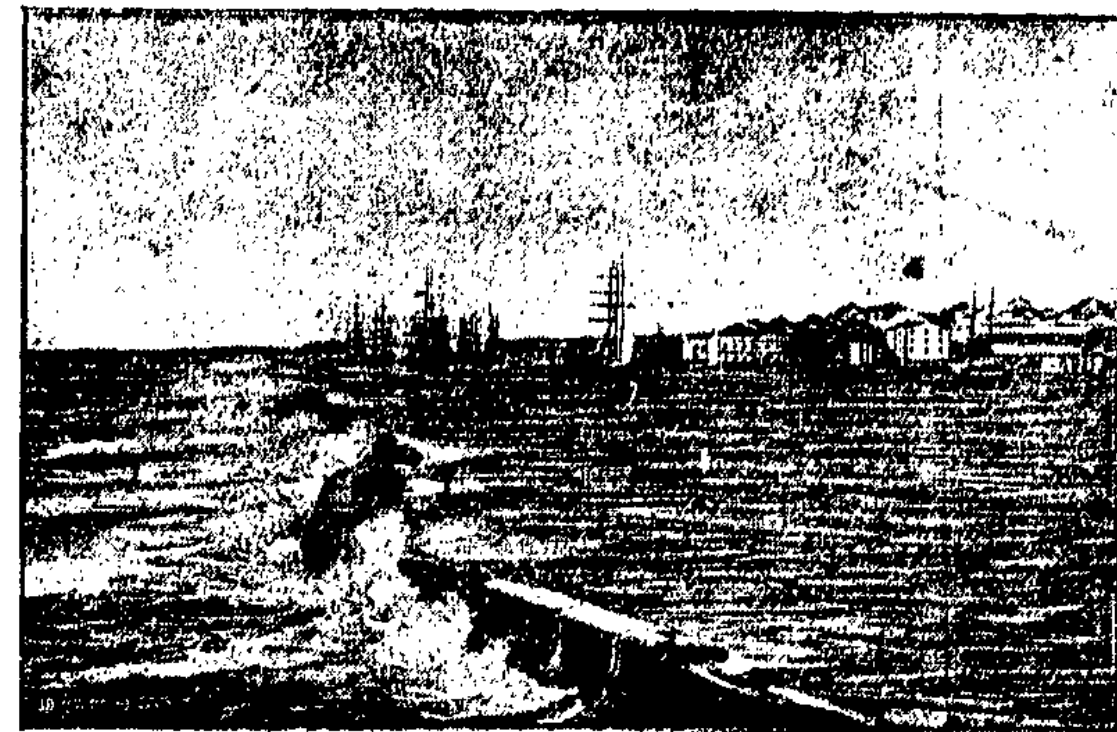
Ein reicher junger Mann aus Venezuela, namens Ramon de Francia, veranlagte sich in Begleitung eines Mädchens, das im Montparnasse-Viertel nur unter dem Namen „Die schöne Sonja“ bekannt war, in einer Bar der sogenannten guten Gesellschaft.

Was die „schöne Sonja“ betrifft, so ist sie in der ersten Aufregung aus der Bar verschwunden und seither fehlt von ihr jede Spur.

2000 Opfer des Erdbebens in Persien

Aus den Ruinen in den durch die kürzlich gemeldeten Erdbeben verwüsteten Bezirken Persiens sind bisher 2000 Leichen geborgen worden.

In Jerusalem wurden gestern schwache Erdstöße verspürt.



Gute Nebertahrt

„Zeppelin“ heute nachmittag in Südamerika?

Die Kap Verdischen Inseln passiert — Kurs auf Pernambuco

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Mittwochmittag kurz nach 6 Uhr den Hauptort der Gruppe der Kap verdischen Inseln passiert.

Die Fahrt über die Kapverdischen Inseln

Das erstmalige Erscheinen des „Graf Zeppelin“ bedeutete für den Hauptort der Kapverdischen Inselgruppe eine mit Spannung erwartete Sensation.

Pernambuco — das Ziel

Ein Wunschspruch Dr. Edeners

Die „Associated Press“ aus Pernambuco berichtet, teilte Dr. Edener dem dortigen Flugplatz mit, er beabsichtige Pernambuco anzufliegen, um dort vor dem Weiterflug nach Rio de Janeiro Wasser aufzunehmen.

Die ganze Stadt Pernambuco steht bereits unter dem Eindruck der Ankunft des „Graf Zeppelin“. Aus dem ganzen Lande sind Tausende und Abertausende von Menschen zugereist, die — wie es hier heißt — die „Ankunft des übernatürlichen Himmelszeichens“ mit erleben wollen.

Brasilien in Erwartung

Die „Associated Press“ aus Natal (Brasilien) berichtet, erwartet die dortige Bevölkerung mit höchster Spannung die Ankunft des „Graf Zeppelin“, der wahrscheinlich bei Natal die südamerikanische Küste erreichen wird.

Bestrafung eines hohen französischen Marineoffiziers. Von dem Marinekriegsgericht in Vrest ist Mittwoch Kapitän zur See Benoist auf zwei Jahre feiner Bewährungsfrist entlassen worden.

Hoher Völkerbundsbeamter als Dieb

Aussehenerregender Skandal in Genf

Der bisherige Direktor des internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit, Luchair, seine Frau und sein Sohn sind wegen Einbruchdiebstahls vor den Genfer Richter zitiert worden.

Die Beschuldigung wegen Diebstahls geht auf den Aufenthalt Luchairs während der letzten Völkerbundsversammlung zurück, wo er in der Umgebung einen Landstich mit sämtlichem Inventar und vielen Kostbarkeiten mietete.

Es ist jetzt konnte von dem entwendeten Gut nichts wieder herbeigebracht werden. Ob Luchair vor dem Genfer Richter erscheinen wird, ist noch fraglich.

Eisenbahnunglück in Eastbourne

87 Personen verletzt

Ein von London kommender Zug stieß mit großer Gewalt auf den Presshof der Station Eastbourne auf. 87 Personen wurden leicht verletzt, sechs Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Hafen und Riff von Pernambuco

Pernambuco ist die Hauptstadt des gleichnamigen Staates und zählt etwa 240 000 Einwohner. Sie ist die in Südamerika am weitesten nach Osten vorgeschobene Hafenstadt.

„Edgar Duinet“, der im Januar an der algerischen Küste auf ein Riff stieß und unterging. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden.

Vor 100000 Jahren

Neue Urmenschenfunde

In der Nähe von Rom wurde ein neuer, gut erhaltener Neandertaler Schädel ausgegraben. Bis auf den Unterkiefer sind die ganzen Kopfteile größtenteils vorhanden.

Die Gesamtaltersdauer der zehn Meter hohen Fundschichten schätzt Professor Absolon auf rund 100 000 Jahre. Die Funde beweisen, daß diese Menschen vom Aurignac-Typ, die hier lebten, ausgezeichnete Mammutjäger waren.

Tod durch Schnaps

Der 17jährige Anecht Hirsch aus Pantow bei Schwerin wurde das Opfer einer Alkoholvergiftung. Der junge Mann war in einer Gastwirtschaft eine Wette eingegangen, in der er sich zum Trinken eines Riesenzantums von Schnaps verpflichtete.

Hanni Weisse urteilt:

„Gibt es Eleganz ohne Kosmetik? — Nein! Gibt es Kosmetik ohne Taky? — Nein! Also gebraucht jede elegante Dame Taky!“



TAKY ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Jeder Tube ist ein Garantiechein beigelegt. Generalvertretung für den Freistaat Danzig: A. Bornstein & Co., Danzig, Böttchergraben 23/27

Vorteile des TAKY: Vorzügliche Parfümierung. — Prompte Wirkung. — Verwendbar bis zum letzten Rest. — Greift unter Garantie die Haut nicht an. Preis per Tube Dg. 3.25



# Sport-Turnen-Spiel

## Die Frauen sollen mitmachen

Die Leichtathletik-Weltbehörde eröffnete am Dienstag in Berlin ihren Kongress unter Teilnahme von Vertretern von 22 Nationen. Lang (München) wurde zum Vizepräsidenten gewählt und Burger, Dr. Diem, Runge und Meierhoff mit der Ehrennadel der I.A.A.F. ausgezeichnet.

Unter den anerkannten Weltrekorden befinden sich auch drei deutsche Weltbestleistungen

von Hirschfeld im Kugelstoßen mit 16,04 Meter, 4mal 100-Meter-Staffellaufen für Ländermannschaften und Vereinsklassen (S.C. Charlottenburg) mit je 40,8 Sekunden. In der Frage des Amateurbegriffs bleibt alles beim Alten.

Der Kongress der Amateurbewehrdung wurde am Mittwoch im Berliner Herrenhaus beendet. Neben der Beteiligung der Frauen an den olympischen Spielen entspann sich eine scharfe Debatte. Schließlich wurde in München festgelegt, daß die Teilnahme der Frau an den leichtathletischen Wettbewerben beim olympischen Kongress gefordert werden soll. Bei Ablehnung dieses Antrages wird der internationale Leichtathletikverband in einer außerordentlichen Tagung erneut zusammentreten. Die Zulassung der elektrischen Zeitmessung wurde beschlossen. Als Rufat zu den Amateurbestimmungen wurde beschlossen, daß Weltbestleistungen nur ausnahmsweise den Wettkämpfern ausgeschrieben werden dürfen, für gewöhnlich haben Zahlungen für Aufwandsentschädigungen nur an den betreffenden Landesverband zu erfolgen. Als Vorsitzender wurde Edstrom (Schweden) wiedergewählt. Der bisherige Generalsekretär Hellmann (Schweden) wurde zum Ehrenmitglied ernannt und an seine Stelle Ekelund (Schweden) mit diesem Posten betraut. In dem Verwaltungsrat ist Deutschland durch Rechtsanwalt Lang-München, in der nächsten Kommission durch v. Hall und im internationalen Frauenverband durch Dr. Bergmann-Berlin als Vizepräsidenten vertreten. Der nächste Kongress findet 1932 anlässlich der olympischen Spiele in Los Angeles statt.

## Athen erwartet

Zum ersten internationalen Panathenaen

In diesem Jahre feiert man in Griechenland das 100-jährige Jubiläum. Aus diesem Anlaß finden an der Geburtsstätte des modernen Sports in der Zeit vom 25. bis 31. Mai große internationale Leichtathletik-Wettkämpfe statt, die als „Erste internationale Panathenaen“ ausgeschrieben wurden. Die Wettkämpfe werden in dem Stadion der ersten modernen Olympischen Spiele durchgeführt werden und eine ganze Reihe hervorragender Kräfte aus den verschiedensten Ländern versammelt sein. Aus Deutschland steht bisher die Teilnahme unseres Weltrekordmannes Emil Hirschfeld fest, der am 18. Mai in Budapest an den Start geht und von dort aus gleich die Weiterreise antritt. Auch Dr. Felker wird auf der Rückkehr von seiner Weltreise in Athen erwartet. Weitere Einladungen sind an den Stabhochsprungmeister Wegener, den Kurzstreckenläufer Elbracher und den Weispringer Rebermann ergangen. Sicher ist dagegen die Teilnahme des in Berlin aufgestellten ungarischen Speerwerfers Bela Szepes. Auch aus Finnland, Frankreich, Italien und anderen Ländern werden einige der Besten zur Stelle sein.

## Keine gemeinsamen Meisterschaften

Getrennte Meisterschaften tragen in diesem Jahre die Deutsche Turnerschaft und die Deutsche Sportbehörde aus. Die Volksturnmeisterschaften der D. T. kommen am 16. und 17. August in Leipzig zur Durchführung, während die Leichtathletik-Meisterschaften der D.S.B. am 2. und 3. August in Berlin veranstaltet werden.

## Die letzten acht

im Davis-Pokal-Turnier

Mehrmals sah es in dieser Europarunde schon nach Sensationen aus — aber dann gewannen doch immer noch die Favoriten.

## Deutsche Musikpflege

Hausmusik der Arbeiterschaft

Der zunehmende Verfall der Hausmusik im modernen Musikleben ist bis jetzt leider ohne Klagen und Bedauern von dem maßgebenden Teil unseres Volkes hingenommen worden. Auch die führenden Musiker der Gegenwart haben sehr wenig oder gar nichts getan, das Interesse für die Hausmusik zu wecken oder wachzuhalten. Ebenso fällt dem Verfasser des musikalischen Elementarunterrichts ein großer Teil Schuld zu. Noch andere maßgebende Gründe für den Verfall der Hausmusik liegen natürlich in der soziologischen Entwicklung unserer Gesellschaft begründet. Während noch vor zwanzig Jahren zahlreiche Bürgerhäuser ihre ständigen wöchentlichen Musiknachmittage oder -abende hatten, an denen sich begeisterte Musikdilettanten zusammenfanden, um nach Herzenslust zu spielen und zu singen, hat der zunehmende „Geschäftsgeist“ und der mit diesem nur auf Unberücksichtigung gerichtete „Händlergeist“ den Volkstreffen bald das Gefühl für gute Musik genommen.

Die Spekulationslust vieler Komponisten und Verleger trug diesem Wandel auch bald Rechnung, indem sie als Ersatz für den bisherigen Edelbegriff „Hausmusik“ die leichte „Salonmusik“ auf den Markt warfen. Ihrer bemächtigt sich die vielen Musikdilettanten nur zu rasch, da diese Musik so gut wie keine künstlerische Voraussetzung beansprucht und außerdem angenehm, leicht ins Gehör ging. Auf diese Art entstand das Salonlied, als anrüchliches Gegenstück des Kunstliedes, das Salonstück der Klavier-, Violin- und übrigen Musikliteratur bis herauf zu den beliebten Schlägern usw.

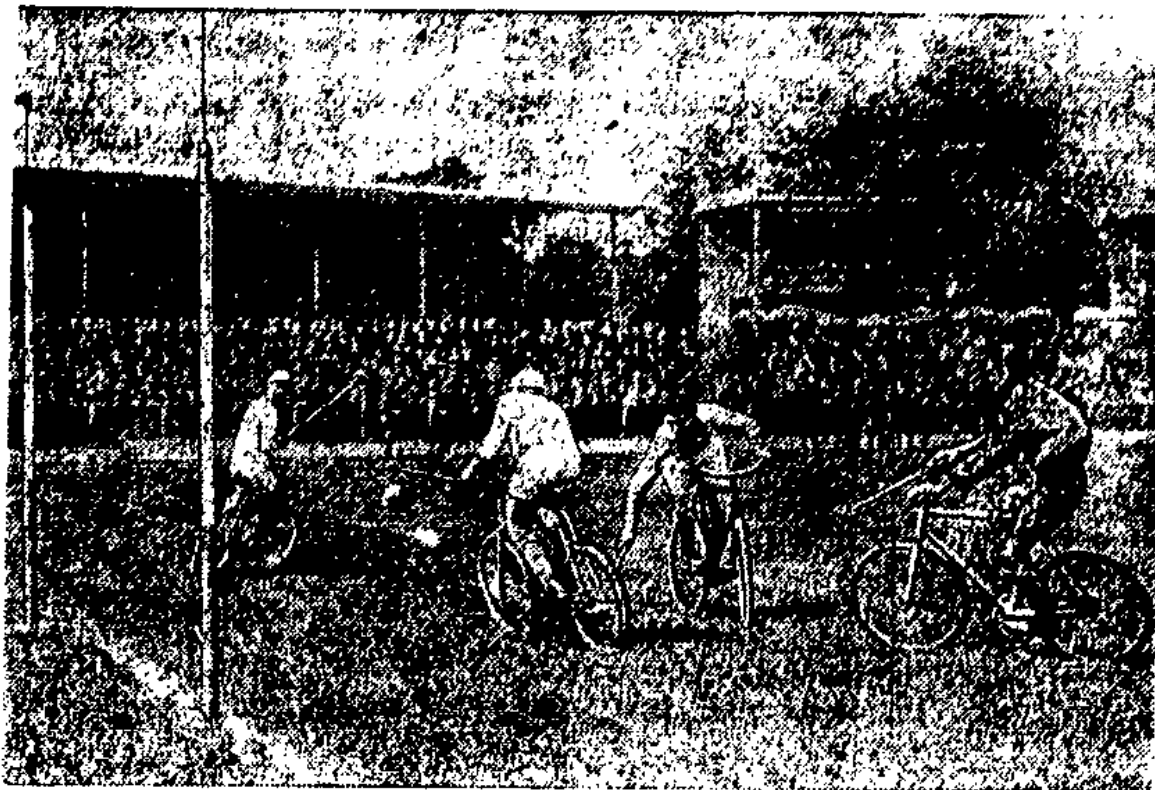
Wenn aber jetzt im Proletariat eine neue Gesellschaftsrichtung heranwächst, so muß es die Aufgabe der Führer dieser Bewegung sein, das in vielfacher Beziehung noch ursprüngliche Empfinden dieser Volksklasse von der Gefahr, die gerade von dieser Art „Musik“ droht, rechtzeitig abzuwenden und die Musikliebe dieser Kreise in gesunde Bahnen zu lenken. Die im D. A. S. Organisierten haben ja in ihren Chören in erster Linie Gelegenheit, sich mit guter Musik, Gesangsmusik, vertraut zu machen. Wie oft treten aber auch Chormitglieder an den Dirigenten heran mit Fragen über geeignete Klavierstücke usw., die sie sich zur häuslichen Musikpflege anschaffen wollen, Fragen, die davon zeugen, daß auch in unseren Kreisen der durch den Chorgesang geweckte Musikgeist sich in Form einer stärkeren Be-

In der dritten Runde, die bis zum 9. Juni beendet sein muß, und deren Sieger das Semifinale der Europazone bestreiten, stehen jetzt: Tschechoslowakei gegen Holland; Japan gegen Spanien; Australien gegen England; Oesterreich gegen Italien. Japan ist klarer Favorit — alle anderen Treffen sind offen. Das Match Australien — England wird wahrscheinlich schon die Entscheidung über den Europa-Sieger bringen.

## Deutsche Fußballmeisterschaft

Die Spiele in der Vorrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft werden am 1. Juni fortgesetzt. Die Spiele wurden wie folgt angelegt:

- 1. F.C. Nürnberg gegen Schalke 07 in Fürth.
- Dresdener S.C. gegen Spielvereinigung Fürth in Dresden oder Leipzig.
- Holstein Kiel gegen Eintracht Frankfurt in Berlin.
- Sitz 07 gegen Hertha in Köln.



## Langsames zweiter Sieg

Turnerinnen-Handball: F.T. Langsamer gegen F.T. Schildlich 1:0

Obige Mannschaften trafen sich gestern Abend in Schildlich zu einem Gesellschaftsspiel, das stets flott und rubia durchgeführt wurde. Langsamer, körperlich sehr im Nachteil, hatte durch gute Stellung stets mehr vom Spiel; der Siegestreffer resultierte aus einem gut placierten Wurf der Mittelstürmerin.

Schildlich verlor fast jeden Angriff durch Abseitig. Der Schiedsrichter leitete gut.

## Lauflich besser als Berlin

Lauflicher Fußballspieler schlagen Berlin 2:0

Die Auswahlmannschaft des Kreises Lauflich und Berlin-Brandenburg des Arbeiter-Turn- und Sportbundes lieferten sich in Spremberg ein gutes Spiel, in dem es die Berlin-Brandenburger Mannschaft ihrem Torwart zu verdanken hat, daß sie nicht höher verlor.

## Europa-Wasserballturnier

Für das Wasserball-Europaturnier, das vom 25. bis 31. August in Nürnberg stattfindet, sind die Meldungen von sechs Nationen: Deutschland, Ungarn, England, Belgien, Frankreich und Schweden eingegangen. Damit hat das Turnier die gleiche Besetzung wie das im Vorjahre ausgetragene erste Turnier in Budapest erfahren.

## In zwei Spielen nur ein Tor

Preußen gegen Gansfa 0:0

Das Resultat wird den Leistungen beider Mannschaften gerecht. Wohl zeigte Preußen zeitweise ein technisch besseres Spiel, zu Toren reichte es aber dank der guten Gansfa-Hintermannschaft nicht. Da trotz der Spielverlängerung nichts Zählbares erzielt wurde, treffen sich beide Mannschaften heute, abends 7 Uhr. Der Kampf geht dann bis zur Entscheidung.

1919 Neufahrwasser gegen Schupo 1:0

Die Schupo-Polizei ging hier mit der kompletten Neufahrwasser im Sturm überlegen. Neufahrwasser hat augenblicklich eine Krise durchzumachen. In diese bis zu den Vorkampfspielen nicht beiseite, hat Langsams Vertreter nicht zu beschließen. Der siebringende Treffer wurde eine halbe Minute vor Schluß der regulären Spielzeit durch Halbrechts erzielt.

Ernst Tobek-Breslau hat den deutschen Mittelgewichtsmeister Hein Domagala zum Titelfampf geordert. Der D.T.S. Sportauschuss hat diese Forderung bereits anerkannt.

Stabhochsprungmeister Wegener befindet sich bereits in guter Form. In seiner Heimatstadt erreicht er bei einer lokalen Veranstaltung die ansehnliche Höhe von 3,90 Meter.

## Radpolo

ein Spiel, das neben der sportlichen Gewandtheit äußerste Beherrschung des Fahrrades verlangt, wird auf einer Pariser Bahn vorgeführt.

## Kampfsverbot für Haymann

Die Folgen der vielen Niederlagen

Dem deutschen Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann, der sich seit etwa Jahresfrist in den Vereinigten Staaten aufhält und dort, besonders in den letzten Wochen, Niederlage auf Niederlage bezogen hat, ist jeder weitere Kampf von der Vorkampfsbehörde Deutschlands auf amerikanischem Boden untersagt worden.

Es ist kaum noch ein Zweifel daran, daß jenes dramatische Ende von Sebastian — Haymanns erste entscheidende Niederlage — für den deutschen Meister der Anfang vom Ende seiner boxerischen bedeutenden Laufbahn gewesen ist. Heute ist es notwendig geworden, daß ihm, der noch immer den deutschen Meistertitel trägt, Kampfsverbot erteilt werden mußte, da seine Niederlagen mit den Interessen und dem Ansehen des deutschen Sports nicht mehr vereinbar gewesen sind.

## Hirschfeld in Rekordform

Der deutsche Weltrekordmann im Kugelstoßen, Emil Hirschfeld (Windsdorf), befindet sich wieder in ausgezeichnete Form. Vor seiner Abreise nach Athen erreichte Hirschfeld in Budapest zweimal über 15,50 Meter und beim dritten Wurf die respektable Leistung von 16,02 Meter, also nur 2 Zentimeter unter seinem Weltrekord. Am Mittwoch trat der Allensheimer in Begleitung der ungarischen Leichtathleten Keszmarcki und Szepes die Reise nach Athen an, wo am Sonntag die „Griechischen Spiele“ ihren Anfang nehmen.

schäftigung mit der Tonkunst äußert. Dies ist um so bemerkenswerter, als man gerade davon, daß sich die Arbeiterschaft jetzt diesem Gebiet mit der Ursprünglichkeit ihres Empfindens zuwendet, eine Grundtendenz der Hausmusikpflege erhoffen kann.

Es ist deshalb notwendig, diesen Bestrebungen die erforderliche Beachtung zu schenken; ich glaube, keine Organisation ist geeigneter, auch auf diesem Gebiet die Führung zu ergreifen, als unter D. A. S. Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, Einzelheiten hierüber anzugeben. Soviel aber sei noch gesagt: Grandtätig läßt sich wohl gegen die Pflege guter Hausmusik nichts sagen, denn sie ist das Bindeglied zwischen der Musikbegeisterung des Dilettanten und dem Fachwissen des Berufsmusikers. Hier wird sich die geeignete Plattform finden, Berufsmusiker und Musikliebhaber wie einst zum Wohle der Tonkunst wieder näher zu bringen. Hier läßt sich auch gegen die zunehmende Verwissenschaftlichung der Tonkunst ein Riegel vorziehen. Dann schafft man aber auch einen Gegenpol gegen die moderne Hochstil öffentlicher Konzertveranstaltungen, gegen das sich in sinnloser Hast jagende öffentliche Musikleben. (Ein Punkt, der meines Erachtens allergrößte Beachtung verdient.) Die allenthalben zutage tretende Sucht Berufener und Unberufener nach öffentlicher Musikbetätigung und die damit zusammenhängende Ueberflutung der Konzertsäle ist eine der brennendsten Tagesfragen des Musiklebens. Der Begriff „Kammermusik“ muß wieder zur Stilbezeichnung der für den privaten Gebrauch bestimmten Tonkombinationen werden. Auch das Lied und andere kleine Kunstformen müssen der häuslichen Musikpflege wiedergewonnen werden. Dann sollte man sich auch in den Kreisen der Arbeiterschaft frei machen von dem Gedanken, daß das Klavier das einzige richtige Instrument für den häuslichen Gebrauch darstellt. Ich möchte da mit Nachdruck Holzblasinstrumente empfehlen. Sie sind leider als Hausinstrumente ganz verschunden; nur in vielen kleinen Orchestern Thüringens (Lautsch) und Böhmens haben sie noch die alte Geltung.

Niemand lernt heute Flöte, Klarinette usw., alle Klavier und Violone, schon Violoncell ist zur Ausnahme geworden. Und was für herrliche Sachen sind gerade für diese Instrumente von unseren großen Meistern geschrieben worden. Dieser Mangel an tüchtigen Holzbläsern macht sich ja sogar schon in Berufsmusikerkreisen bemerkbar; die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo Bläser die bestbezahltesten Berufsgruppen werden. Von Seiten der öffentlichen Musikpflege sucht man diesem Mangel vorzuzugehen durch Gewährung

von Freistellen für Holzbläser an den Konservatorien. Wenn ich gerade diese Instrumente zur häuslichen Musikpflege besonders empfehle, so denke ich dabei auch daran, daß die Anschaffungskosten von einem Arbeiter viel eher erzwungen werden können, als z. B. für ein gutes Klavier. Auch gute Ensembles lassen sich mit Holzbläsern zusammenstellen, die Holzbläsertrios und Quintett-Vereinigungen der berühmtesten Orchester sind ja überall bekannt. Auch die Laute ist ein Hausmusikinstrument; sie, wie jetzt oft geschieht, in den Konzertsälen zu bringen, bedeutet allerdings überflüssigen Mißbrauch.

Die großen Schätze der Lautenliteratur vergangener Jahrhunderte verdienen alle in den Katalog für gute Hausmusik aufgenommen zu werden. Leider gibt es aber einen solchen Katalog überhaupt nicht. Die Verleger lassen es daran — aus begreiflichen Gründen — an der nötigen Initiative fehlen. Bewahren wir unsere Chöre vor schlechter Literatur, so können wir auch unsere musizierenden Sänger nicht unberaten lassen. Denn im weiteren Verlaufe dieser Gedanken läßt sich leicht erkennen, daß es dann für große Chorvereinigungen gar nicht mehr allzu schwer sein wird, sich ein kleines Kammerorchester anzuschließen, wo die Musikdilettanten des Chors sich weiterbilden können. Es dürfen natürlich keine öffentlichen Aufführungen mit diesen Orchestern gemacht werden, sondern es soll musiziert werden der Musik zuliebe, aus Freude am Musizieren! Ungeahnte Perspektiven tun sich auch in dieser Richtung auf.

Es gilt, alle musizierenden Dilettanten unserer Kreise aus dem Irrgarten der „Salon- und Unterhaltungsmusik“ herauszuführen, fest anzupacken, dies so arg vernachlässigte Gebiet der Musikpflege (trotzdem es vielleicht die Stütze des gesamten öffentlichen Musiklebens sein könnte) wieder in richtige Bahnen zu lenken. Für uns sei auch in dieser Hinsicht das Beste gerade gut genug!

Ihr Musikliebhaber, richtet euch danach. „Mit Süßigkeiten, Bad- und Zunderwerk zieht man keine Kinder zu geunden Menschen! Wie die leibliche, so muß auch die geistige Kost kräftig sein!“ sagt Robert Schumann in seinen trefflichen Lebensregeln. Deshalb weg mit allem Schund der Salon- und Klaviermusik, haltet euch an die großen Meister, sie haben hinlänglich für Gutes gesorgt! Unseren musikalischen Beratern und Führern aber möchte ich zurufen: Vergesst nicht, eure Sängerinnen und Sänger auch hier recht gut zu beraten!

Herbert Dieck, Leipzig



# TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Ein Betriebsstoff, dem die Zukunft gehört

## Kohlenstaub für Lokomotiven

Keine Verschwendung mehr — Vorzügliche Versuchserfolge

In einer Sitzung der „Studien-Gesellschaft für Kohlenstaub-Feuerung auf Lokomotiven“ in Kassel wurde mitgeteilt, daß das Problem der Feuerung mit Braunkohlenstaub als gelöst angesehen werden könne, das der Feuerung mit Steinkohlen der Lösung nahe sei. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß nun alle Lokomotiven in absehbarer Zeit auf diese Feuerungsart umgebaut werden, so ist damit doch schon ein erster Schritt zur Rationalisierung der bisher so verschwenderisch arbeitenden Lokomotivfeuerungen gemacht worden. Schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden Versuche des Verzehrens von Kohlenstaub unter drückten Kesseln gemacht. Seitdem hat man auf diesem Gebiet

so große Fortschritte gemacht,

daß 1926 in Deutschland allein bereits 600 stabile Feuerungen, namentlich in der Zementindustrie, mit einem Verbrauch von 2,5 Millionen Tonnen Kohle bestanden. Das Wesen solcher Feuerungen besteht in der Verwendung pulverisierter Kohle, die unter den Kessel eingeblasen und dort in der Schwabe, ohne Koff verbrannt wird. Damit keine Rückstände entstehen, muß die Verbrennung so geführt werden, daß sie beendet ist, ehe die Flamme die kalten Teile des Kessels berührt. Die Zündung erfolgt durch das heiße Mauerwerk nahe der Einströmblöse oder durch einen kleinen Hilfskoff, auf dem etwas Stückkohle verbrannt wird.

Es lag sehr nahe, dieses Verfahren, das so viele Vorteile bot, auch auf Lokomotivheizungen zu übertragen. Als besondere Vorteile sind hier zu erwarten: Es können ganz minderwertige Brennstoffe verwandt werden, die sonst fast unverkäuflich sind, in Deutschland besonders die Staubkohle aus Oberschlesien und die Magersteinkohle aus dem Ruhrgebiet. Es können daher auch in gesteigertem Maße maschinelle Abbaufahrten angewandt werden, bei denen viel Feinkohle abfällt; ferner ist auch keine Sortierung nötig und der Wasser- und Nischengehalt von untergeordneter Wichtigkeit. Es wird auf diese Weise mehr wertvolle Kohle für die Ausfuhr frei. Außerdem arbeitet dieses Verfahren

mit einem viel höheren Nutzeffekt,

bei der höheren Flammentemperatur erfolgt ein besserer Wärmeübergang auf die Kessel, die Abgasverluste sind gering, die Kesselleistung läßt sich rasch steigern. Bei Lokomotiven fällt noch besonders ins Gewicht, daß sie rasch angeheizt werden können, bei Stillstand keine Kohle verbrauchen, daß sie viel längere Strecken ohne Unterbrechung durchlaufen können, da keine Nische ausgepöht werden muß, und daß infolge der mechanischen Feuerung an Personal gespart werden kann. Das Fehlen von Funken und Flugasche trägt sehr zur Erhöhung der Feuerstabilität bei.

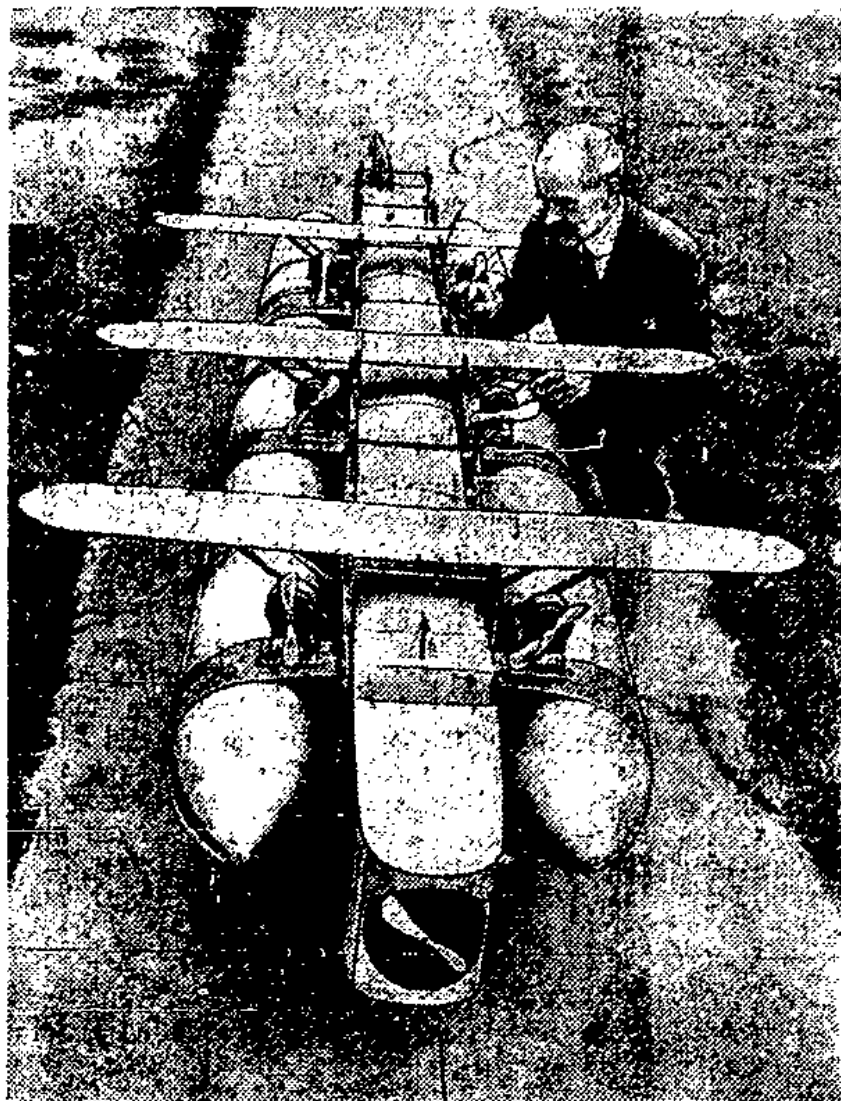
Auch in einigen anderen Staaten waren schon Versuche mit Lokomotiven dieser Art gemacht worden. Brasilien bestellte in den Jahren 1917 bis 1919 zwölf Maschinen dieser Art zur Ausnutzung der minderwertigen Kohlen des Landes. Es muß ebenso die gute Kohle aus dem Ausland einführen wie Italien, wo versucht wurde, den einheimischen Lignit auf diese Art zu verwenden. Praktische Bedeutung erlangte diese Feuerung am frühesten in Schweden, wo für den Antrieb von Lastzügen auf einigen Nebenstrecken ein Gemisch von pulverisiertem Torf und bituminöser Kohle benutzt wird. Bei Vergleichsversuchen mit Kohle erreichte man

eine Ersparnis von 15 Prozent.

Zeit 1919 ist dort eine Mahlanlage für die Herstellung von 20 000 Tonnen Pulver jährlich in Betrieb. In Amerika wurden von fünf Eisenbahngesellschaften großzügige Versuche unternommen, so von der Leigh Valley Railway, wo schwere Last-

### Ein neues Luftfahrzeug

In Kalifornien hat ein Amerikaner das Modell eines neuen Luftfahrzeuges konstruiert, mit dem man nach seinen theoretischen Berechnungen in 60 Stunden von der Westküste Ame-



ikas nach Europa fliegen können soll. Das neuartige Luftfahrzeug soll ungefähr 300 Meter lang werden und durch 13 Motoren à 600 PS. seinen Antrieb erhalten. Die Tragfähigkeit soll 215 Tonnen betragen. Der Konstrukteur mit seinem Modell.

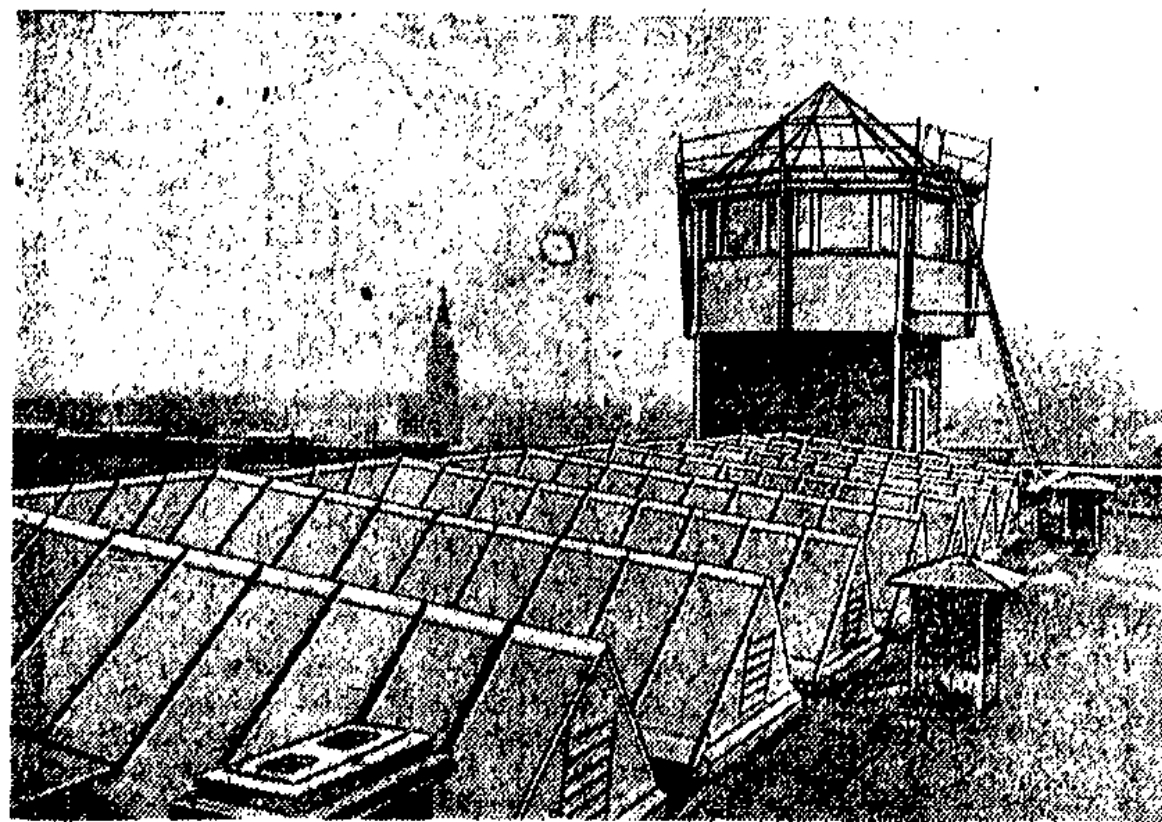
züge mit einem Brennstoffgemisch von pulverisiertem Anthrazit und Kohle mit Leichtigkeit gezogen wurden, ohne daß der Dampfdruck sank, ferner von der Great Central Railway, wo sich auf einer bestimmten Strecke die Feuerungskosten von 40 von 30 Dollars ermäßigten. Bei anderen Versuchen wurden 76 Prozent der Wärme bei der Dampferzeugung ausgenutzt gegen 46 Prozent bei der Handfeuerung.

Die größten Schwierigkeiten ergaben sich dadurch, daß durch die hohe Temperatur die Ziegel des Feuerraums bald verbrannten, so daß man dazu überging, besonders feuerfeste, mit einem hohen Alzongehalt zu verwenden. Auch löschte man die Flamme durch Einführung von Nebenluft. Je nach der verwendeten Kohle hält eine solche Ziegelausfütterung drei bis zwölf Monate aus. Auch macht sich das Ansetzen von Nischepartikeln an den Mündungen der Rauchrohre bei Lignit unangenehm bemerkbar. Es gelang aber, alle diese Uebelstände zu überwinden. So wurden auch in Deutschland in den letzten Jahren viele Versuchslokomotiven gebaut. Die von einem der größten Unternehmen erbaute Lokomotive enthält auf einem

besonderen Tender einen geschlossenen Behälter für den Kohlenstaub, der mit Hilfe einer Fördertrichter in einen beweglichen Verbindungsflansch und eine Düse in den Feuerraum der Lokomotive gebracht wird. An den er durch gleichzeitig eingeleitete Frischluft mit Macht eingeblasen wird. Unter günstigen Umständen ergab sich eine Ersparnis von 18 bis 23 Prozent gegenüber der Koff-Feuerung. Um Stichtammen zu vermeiden, wird

die Flamme in mehrere Bündel

zerlegt. Die Düsen sind innen spiralförmig gewunden, so daß der Staubluftstrom durchgewirbelt wird; sie führen dem Feuerraum stündlich 175 bis 200 Kilogramm Kohle zu. Vorläufig will man die Kohle in zentral gelegenen Anlagen vernahen, wo die Kohle auch vorgekohlet wird. Es wäre aber vorteilhaft, wenn jede Lokomotive die eigene Mahlanlage mitführen würde, da dort durch die Abgabe die Trocknung fast kostenlos erfolgen könnte; es bräuchten keine Silos auf der Strecke erbaut zu werden; auch wäre es nicht nötig, alle Tender für Staubkohle umzubauen. Eine Störung in der Zentralmahlanlage könnte einen ganzen Bezirk stilllegen, nicht aber, wenn jede Maschine die Kohle selbst mahlt. In diesem Fall würde auch die Staubkohle nicht feuchtfließen, aus der Luft ausziehen, und es könnte nicht der große Behälter mit Staubkohle bei Unglücksfällen zu einer Gefahrquelle werden. Jedenfalls kann die praktische Durchführbarkeit der bisherigen Versuchsergebnisse für die Zukunft des Eisenbahnverkehrs von größter Bedeutung werden.



### Die erste Lichtwarte der Welt

wurde in Berlin geschaffen

Auf dem Dach eines der Berliner Elektrizitätswerke wurde ein Raum vollständig aus Glas erbaut, der sich in etwa 50 Meter Höhe über dem Erdboden befindet. Hier wird in den Morgen- und Abendstunden ein Beamter postiert, der mit empfindlichen Lichtmeßgeräten den Zeitpunkt der Ein- und Ausschaltung der Berliner Straßenbeleuchtung bestimmt. Auf sein Signal hin erlöschen die Lampen in sämtlichen Straßen Paris gleichzeitig.

### 1000 Worte in der Minute

Wir sind durch den unauffälligen Fortschritt der Technik allzu sehr verwöhnt, um uns ihrer Geschenke längere Zeit hindurch zu bedienen, ohne sie bald veraltet und verbesserungsbedürftig zu finden. Die Schreibmaschine beispielsweise wird bereits leise kritisiert, weil sie in den letzten Jahren nicht mehr wesentlich vervollkommen worden ist. Wir sind schon mit ihr unzufrieden. Die Welt geht doch vorwärts, jeder maschinelle Vorgang wird beschleunigt; warum kann die Schreibmaschine noch nicht schneller arbeiten? Gemacht schon ist die „Wort-Schreibmaschine“ erfunden, die Maschine, die sich gar nicht erst mit dem mühsamen Drucken von einzelnen Buchstaben abgibt, sondern mit einem Tastenschlag gleich ein ganzes Wort druckt und so Zeit und Energie in Masse spart. Die Entwicklung einer solchen Apparatur war naturgemäß nicht einfach. Der Erfinder widmete zunächst dem statischen Sprachstudium mehrere Jahre und fand, daß etwa 50 Prozent des Wortbedarfs im geschäftlichen Briefstil von 100 Worten gedeckt wurden. Es waren im großen ganzen dieselben Worte, die der Stenograph wegen ihres häufigen Vorkommens durch besondere Zeichen abkürzt.

Hierauf baute sich die Grundidee der Wortschreibmaschine auf. Ihre Lettern sind in Wortwurzeln und Wortteilen auf drehbaren Rollen angeordnet, und zwar mit verschiebbaren Worten. Soll nun ein Wort geschrieben werden, so werden nur zwei Rollen heruntergedrückt, nämlich die der Wortwurzel und der Endung. Dazu gehört natürlich eine recht komplizierte Tastatur von 184 Tasten, die aber so sinnreich angeordnet sind, daß ihre Erlernung nicht schwieriger ist als die der jetzt gebräuchlichen Buchstabenanordnung. Zum Schreiben von Eigennamen und seltenen Worten ist die Maschine natürlich außerdem mit einer gewöhnlichen Buchstaben-tastatur versehen. Durch „Selector“-Tasten können sogar ganze Sätze zusammengestellt und durch einen einzigen Tastenschlag gedruckt werden. Die Maximalschnelligkeit der Wortschreibmaschine beträgt 1000 Worte in der Minute.

### Masse Mensch als — Glühbirne

Elektrische Ströme im menschlichen Körper.

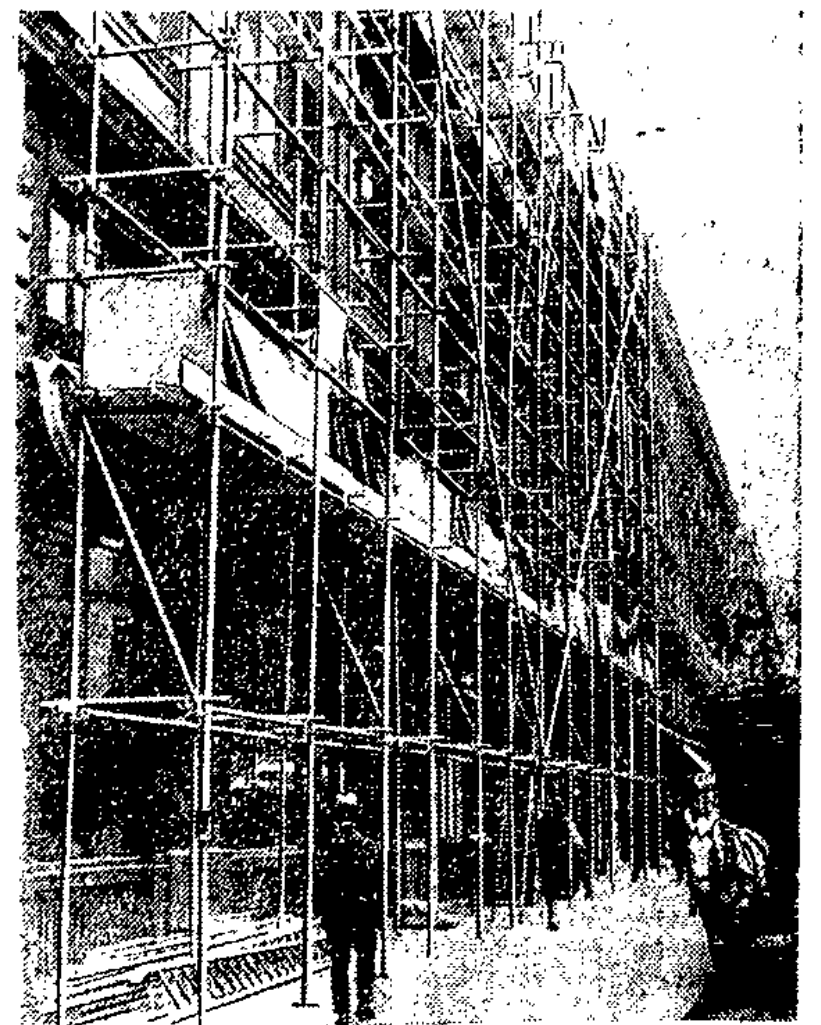
Wenn es möglich wäre, zwei Millionen Menschen in einer Rieserversammlung zu vereinen und zu veranlassen, sich einzuhaken und nur einen einzigen Gedanken zu haben, dann würde plötzlich eine gewöhnliche Glühbirne einer Tischlampe aufleuchten können, ohne daß dabei Synapse oder Suggestion im Spiele wären. Verkünder dieser Behauptung ist Dr. Edmund Jacobson von der Universität Chicago, der nach zwei jährigen Versuchen das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten bekannt gibt. Dr. Jacobson weiß nach, daß die muskuläre Rückwirkung einer Gedankenwelle in elektrischer Energie zum Ausdruck kommt und damit meßbar ist. Geistige Vorgänge umfassen nicht nur das Gehirn, sondern den ganzen Körper. Gedanken sind in ihrer Schlußwirkung Nerven- und Muskelreaktionen, deren Ausmaß gemessen wird. Man erfährt also nicht den im Gehirn auftretenden Gedanken, sondern dessen Auswirkungen, wobei die in einem Gedanken enthaltene Energie so gering ist, daß, wie gelang, zwei Millionen Menschen notwendig wären, um eine gewöhnliche Glühbirne zum Aufleuchten zu bringen. Die Bedeutung dieser Versuche liegt darin, daß sie das Vorhandensein winziger elektrischer Ströme im menschlichen Körper nachweist, eine Erscheinung, die erst vor kurzem auch bei lebenden Pflanzen festgestellt wurde.

### Durchsichtige Konservendosen

Das gewöhnliche Blech der heute üblichen Konservendosen bedingt, daß der Inhalt doch unter gewissen Umständen schlecht werden kann. Man stellt dies meist durch ein Hochschlagen des Deckels fest, aber dann ist es meist schon zu spät, um den Inhalt zu retten. Ganz anders ist es natürlich, wenn man die Früchte, Gemüse, Fisch- und Fleischkonserven regelmäßig prüfen kann. Hierzu muß die Konservendose aber durchsichtig sein. Das bewährte Material muß äußeren Einflüssen widerstehen, unzerbrechlich und unempfindlich gegen Wärme, Kälte und Feuchtigkeit sein. Die Zellulose, dieser vielseitige Rohstoff für die Papier-, Kunstseide- und Velludindustrie, scheint auch als Ausgangsmaterial für die Erzeugung der durchsichtigen Konservendose geeignet zu sein. Der American Can Company ist es gelungen, aus Zellulose ein Material „Makelite“ zu erzeugen, das nicht nur den oben genannten Anforderungen genügt, sondern auch unverbrennbar ist, keine Beeinträchtigung des Geschmacks oder des Geruchs der aufzubewahrenden Lebensmittel hervorruft und als Ersatz für Glas- und Metallbehälter gedacht ist.

### Moderne Baugerüste

In Paris ist man dazu übergegangen, an Stelle der unhandlichen Holzgerüste und -leitern solche aus Stahlröhren



zu benutzen. Diese neuartigen Gerüste sind erheblich leichter, nehmen weniger Platz weg und erleichtern die Arbeit der Aufstellung bedeutend.



# Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

28. Fortsetzung

„Soll wann — entschuldigen Sie die Frage! — seit wann sind Sie von dem Manne frei?“  
„Seit noch nicht ganz drei Wochen.“  
„Haben Sie sich selbst freigemacht?“  
„Ja!“

„Sind diese Trennung irgendwie mit dem Antrag zusammen, den ich Ihnen gerade in jener Zeit gemacht habe?“

Juscha lachte die Augen zu Boden und schweig. Ihr Gesicht war plötzlich mit einer dunklen Blut überzogen. Leo Jakobsohn verstand, sie hatte ihn kennengelernt, und das für ihn erwachte Gefühl hatte sie gezwungen, sich von dem anderen zu lösen! Etwas wie ein Glücksgefühl wollte in ihm aufsteigen, — er war schließlich auch nur ein Mann.

„Müssen Sie damals schon, daß Sie — daß Ihre Beziehungen nicht ohne Folgen geblieben waren?“

„Nein.“

„Aber bald danach —?“

„Ja.“

„Haben Sie das dem — anderen gesagt?“

„Nein. Er weiß es nicht!“

„Aber um Gottes willen — was soll denn nun aus Ihnen werden?“

Juscha suchte die Achseln.

„Ich weiß es nicht. Es ist mir auch so gleichgültig. Ich bin so müde!“

„Er sah sie verängstigt besorgt an.“

„Es muß eine Rettung geben. Und was ich dazu tun kann.“

Juscha drückte die Hand, die noch immer die ihre umschloß.

„Ich danke Ihnen. Sie sind gut. Aber für mich gibt es keinen Ausweg. Denken Sie an meine Mutter. Es ist eine sehr große Schande für mich!“

„Sprechen Sie nicht von Schande, Juscha! Sprechen Sie von Glück! — Sie sagten, der Mann sei reich, der Sie in dieses Unglück gebracht hat. Dann muß er doch wenigstens so lange für Sie sorgen, bis — bis die Sache vorüber ist. Sie müssen ihm Mitteilung von Ihrem Zustand machen!“

„Das werde ich nie tun. Der Mann ist verheiratet!“

„Haben Sie denn noch ein wärmeres Gefühl für ihn?“

„Nein! Durchaus nicht. Es ist auch nicht, weil ich ihn kennen will, ich kann es um meiner selbst willen nicht. Nein — es gibt keinen Ausweg!“

„Es gibt einen! Daß Sie ihn nicht sehen, das beweist, wie unerfahren Sie auf dem Wege sind, den Sie ein paar Wochen gegangenen sind. Wer kann Sie denn gewinnen, das Kind zur Welt zu bringen, das Sie gegen Ihren Willen von dem Manne empfangen haben, den Sie nicht liebten? Der Gedanke an das Kind reicht gewiß nicht, denn das Schicksal dieses Kindes wird sein schreckliches sein! Wenn wir heute noch Gesetze haben, die es verbieten, den natürlichen Ausweg aus einer unglücklichen Lage zu suchen, so beweist das nur, daß unsere Gesetze rückständig sind und der Reform bedürfen. — Verstehen Sie, was ich meine, — Juscha?“

„Ich — weiß nicht.“

„Mit Ihnen denn in Ihrer Verzweiflung nie der Gedanke gekommen, die Folgen zu beseitigen?“

„Nein!“

„Sie wußten wohl gar nicht, daß das möglich ist?“

„Doch! Aber das geht nicht! Man darf nicht ein Leben zerstören!“

„Ein Leben, das noch keines ist. Aber das Ihre wollen Sie zerstören? Ist das nicht unvernünftig?“

Juscha lehnte wußte darauf nichts zu erwidern. Das alles lag ihr so fern, schien ihr so unwahrscheinlich, ja so unmöglich. Die Folgen beseitigen — aber damit wurde doch noch nicht umgegangen gemacht, was geschehen war! Denn im Grunde drückte Juscha Lehner nicht die Tatsache, empfangen zu haben, so tief nieder, als die Erregung, daß sie das Recht auf die Liebe Leo Jakobsohns auf immer verloren hatte. Und das würde sich nicht ändern, auch wenn sie alle Folgen beseitigte.

„Ich meine“, fuhr Leo Jakobsohn fort, „der Fall liegt doch sehr klar. Sie können einfach das Kind nicht zur Welt bringen, weil Sie sich damit Ihr ganzes Leben voraussichtlich zurunde richten. Das Kind selbst würde am bittersten darunter zu leiden haben. Ich denke über diese Dinge gewiß nicht leichtsinnig, und wenn es heute wirklich so wäre, daß die ledige Mutter sich der gleichen Achtung zu erfreuen hätte, wie die verheiratete, so wäre ich der Letzte, der Ihnen zu diesem Ausweg rief. Aber das ist trotz aller schönen Phrasen leider nicht der Fall. Wir sind so angefaßt und so fortgeschritten, daß wir ungeschwollen Respekt vor uns selber haben. Aber das hindert nicht, daß Schwangerschaft außerhalb der Ehe noch immer als Verbrechen und als Schande angesehen wird. Und weil das so ist, bleibt nichts anderes übrig, als sich vor dieser Schande auf die natürlichste Weise zu retten. Sie wissen, Juscha, was ich für Sie fühle. Aber davon soll jetzt nicht die Rede sein. Ich will weiter nichts sein, als ein aufrichtiger Freund, der Ihnen in einer schweren Zeit zur Seite steht. Und als solcher sage ich Ihnen: lassen Sie alle Bedenken, tun Sie, was Tausende vor Ihnen — und viel unedelmütigerweise — auch getan haben. Darin, und nur darin liegt die Rettung für Sie!“

Juscha schweig noch immer, aber sie selbst glaubte, einen Schimmer der Hoffnung in einer weiten Ferne aufsteigen zu sehen.

„Sie wissen natürlich auch nicht, welchen Weg Sie gehen müssen, um zu diesem Ziel zu kommen. Ich weiß es auch nicht. Aber ich habe einen Freund, der ist Arzt. Ich habe mit ihm auf der Schulbank gesessen und kenne ihn genau. Er ist einer der wenigen wirklich edlen Menschen, die mir jemals begegnet sind. Das mögen Sie schon heraus sehen, daß er, obwohl seine Geschicklichkeit allgemein anerkannt ist, Kassenarzt im Berliner Norden ist. Sie wissen ja kaum, was das bedeutet: ein Leben voller Arbeit und Mühe und dazu knapp so viel Einkommen, daß er leben kann. Der Mann weiß, was Not und Elend ist; der Mann hat die Tugend, auf die es ankommt: das große Mitleid! Er hat Verständnis für die Leiden der anderen — er wird auch Verständnis für Ihre Not haben. Wenn Sie einverstanden sind, so spreche ich mit ihm — natürlich, ohne vorerst Ihren Namen zu nennen. — Darf ich?“

„Wenn Sie glauben. — Ich verstehe ja davon nichts!“

„Gut! Ich werde also gleich morgen Dr. Verolshäimer aufsuchen und ihn zunächst um seine Meinung fragen. Natürlich muß ich ihm Ihren Fall genauer schildern, denn er wird nie einen Schritt tun, von dem er nicht überzeugt ist, daß er ethisch gerechtfertigt ist.“

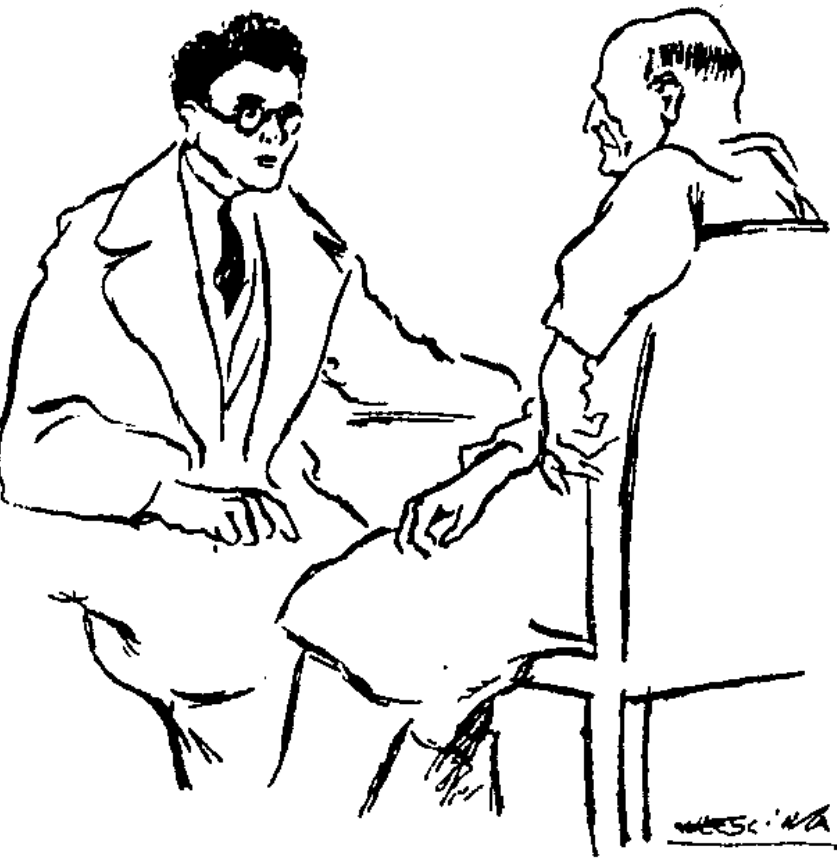
„Lieber Gott — ich kann kaum daran glauben!“

„Glauben Sie, glauben Sie, Juscha! Sie müssen in den letzten Tagen fürchterliches durchgemacht haben. — Aber Sie müssen wieder Mut fassen, Sie müssen sich an den Gedanken gewöhnen, daß das Leben noch einiges von Ihnen

will, und daß Sie noch das Recht haben, Ansprüche an das Leben geltend zu machen. Kopf hoch! Geben Sie sich nicht selber auf — Sie haben keinen Anlaß dazu! Gewiß ist das alles sehr traurig, und mir tut es sehr weh, — aber ich weiß auch, daß es sich bei Ihnen nicht um eine Schuld, sondern nur um einen Irrtum handelt. Damit müssen wir uns abfinden. Wir wollen jetzt gar nicht mehr über diese Dinge sprechen — kommen Sie, — ich bringe Sie bis in die Nähe Ihrer Wohnung. Sie haben mehr als genug auszustanden!“

Dr. Leo Jakobsohn hatte sich erhoben. Seine Stimme klang so warm und laut wie je, und unter dem Blick seiner Augen erschauerte Juscha. Aber nicht mehr in Verzweiflung.

„Wie soll ich Ihnen danken! Sie sind so gut!“



Am nächsten Vormittag suchte Leo Jakobsohn seinen Freund auf

„Sie sollen mir nicht danken, denn was ich tue, das geschieht — nicht nur um Ihre, sondern auch um meine wegen. Sie müssen mich recht verstehen: ich hätte ja keine ruhige Stunde mehr, wenn ich nicht alles täte, Ihnen zu helfen. Kommen Sie jetzt — es ist kalt, und Sie sollen sich nicht noch zu allem Überflus eine Krankheit holen!“

Juscha Lehner ging mit Leo Jakobsohn die Anhöhe hinunter. Sie hatte noch nicht den Mut zur Hoffnung, aber sie hatte die Hoffnung, daß sie den Mut haben würde.

Leo Jakobsohn fuhr mit Juscha bis in die Nähe der Guckstrasse. Wie sie im Auto neben ihm saß, hatte sie ein Gefühl der Geborgenheit und des Vertrauens zu diesem Mann, der sich nicht, in seiner Liebe entäußert, von ihr wandte, als er erfuhr, wie es um sie stand. Juscha wußte: auf seine Liebe durfte sie nicht hoffen, aber sie hatte einen Freund, der ihr in ihrem Elend zur Seite stand.

Er küßte ihr zum Abschied die Hand.

## Tausend Eiserne Gustavs

Die Demonstration der Halbmotore — Gegen die Technik

Dieser Tage veranstaltete die Groß-Berliner Fuhrherren-Vereinigung eine Demonstration gegen den Berliner Stadtfuhrpark.

Von den frühen Morgenstunden ab bewegt sich eine festliche Prozession durch die sämmerlichsten Straßen der Reichshauptstadt. Voran eine lange Reihe schwerer Möbelwagen, dahinter Wägel, Stein-, Kohlen-, Gemüse-, Matten- und Kastenwagen; ein endloser Zug, dessen Ziel der traditionelle Demonstrationspunkt Berlin, der Lustgarten, ist. Über tausend Pferdebuhnen sind dem Beispiel des Eisernen Gustavs gefolgt und glauben durch einen massigen Aufmarsch, der jedoch durch die Art, wie er aufgezogen ist, einen farnebalistischen Anstrich bekommt, gegen den Fortschritt der Technik, gegen die Konkurrenz des Automobils, demonstrieren zu müssen. Weder Galopp noch Trab wird gefahren.

Einen letzten Sieg fahren diese Halbmotore von einem P. S., wie die Berliner die letzten Ziehperde gekauft haben, am Dienstag heraus: eintausend Wagen von je vier Meter Länge, die Pferde davor und etwas Abstand dazwischen ergeben schließlich

einen Demonstrationzug, der nach Kilometern zählt,

der der Polizei einiges Kopfschmerzen verursacht und an den Straßenkreuzungen den Verkehr beträchtlich aufhält. Da stauen sich die Privat- und die Geschäftsaufzüge, die Omnibusse und die Straßenbahnen, und müssen warten, bis die gemächlich dahintrotzenden Halbmotore gerufen, ihnen den Weg wieder freizugeben. Und wenn sich irgendwo ein Eiserner Pferd, ein Exakt, sehen läßt, dann wird er mit Verwünschungen und Schimpfwörtern zugleich bedacht. So nehmen die Halbmotore Rache gegen ihre Enthronung durch die Benzin-, Diesel- und Elektromotoren.

Dann nimmt man Aufstellung im Lustgarten, vom Dom bis zur Spree, vom Schloß bis zum Alten Museum ist der weite Platz eine einzige Wagenburg. Die Fuhrherren haben sich um den Sockel des Reiterdenkmals versammelt und die Stufen abwärts, zwischen den Grünflächen stehen die Reiter, die in der Sonnenglut nach Bier rufen. Der Inhalt der Reden, die Fanfare der Demonstration: bei 9000 Fuhrbetrieben Berlin werden seit Kriegsende frühmorgens nicht mehr die Tore geöffnet, keine Wagen rumpeln mehr übers Pflaster und 80 000 Reiter mühten abwandern in andere Berufe.

Traurig ist das, gewiß, aber da man sich nun nicht gut in den Lustgarten stellen kann, um zu rufen:

„Stedt die Autos in Brand, zerschneidet die Encumbrance, gießt alles Benzin in die Spree!“

da hat man in dem Berliner Magistrat einen Sündenbock gefunden, von dem man die Auflösung seines Fuhrparks fordert, denn dann wäre auch Arbeit für die Kleinen da, meint man. Und während sich Häufe zum Schwur reden, nicht eher zu rasten, bis der Stadtfuhrpark Berlin in Schutt und Asche ge-

Sie magte den Blick nicht zu verstehen, der ihre Augen traf.

Leo Jakobsohn ging langsam in die Stadt zurück. Erst jetzt, da er sich von Juscha getrennt hatte, kam ihm zum Bewußtsein, daß seine eigenen Hoffnungen und Träume zusammengebrochen waren.

Aber das entloh ihn der Mühe nicht, ihr nach Kräften zu helfen, die Liebe, von der nicht die Rede sein durfte, mußte zurücktreten hinter das menschliche Mitleid.

### Siebentes Kapitel

Am nächsten Vormittag suchte Leo Jakobsohn seinen Freund auf. Dr. Hugo Verolshäimer war mit Jakobsohn gleichaltrig, aber er sah viel älter aus; Arbeit und Entbehrungen nahmen frühzeitig die Jugend von ihm. Er hatte sich auf der Schule durchgehungen, und jetzt war er Kassenarzt im Berliner Norden. Er hätte eine andere Karriere finden können, aber er war ein Idealist und wollte seinen Beruf, den er sehr ernst aufnahm, gerade in dem Milieu ausüben, in dem er aufgewachsen war. Auch ihn hatte die Not seiner Umwelt in die Bewegung geführt, die sich den Kampf für die Enirechteten zum Ziel gesetzt hat, und darum waren die Fäden zwischen ihm und Leo Jakobsohn nie ganz abgerissen. Was die beiden miteinander verband, war das tiefe Mitleid mit allen Lebenden.

Trotzdem war der Arzt einigermaßen überrascht, als Leo Jakobsohn in sein lahes Ordinationszimmer kam. Er war lange, lange Zeit nicht bei ihm gewesen.

„Du bist doch nicht etwa krank?“

„Nein, mir fehlt nichts.“

„Um so besser! Ich hätte mir auch schwer vorstellen können, daß du ausgerechnet zu mir kommen würdest. — Also was ist los?“

Es fiel Dr. Leo Jakobsohn nicht ganz leicht, den Fall Juscha Lehner dem Arzt darzulegen. Und ebenso die Motive, die ihn veranlaßt hatten, sich des Mädchens anzunehmen.

„Ich verstehe. Das Mädchen hat also ein Verhältnis gehabt, das nicht mehr besteht. Um so unwillkommener ist es ihr, daß sie in Hoffnung kam. Das ist begreiflich. Darin liegt allerdings noch keineswegs die Rechtfertigung eines Eingriffs. — Ist das Mädchen gesund?“

„Ja, glaube, ja.“

Der Arzt wiegte nachdenklich den Kopf:

„Das Richtige wäre, das Mädchen könnte sich entschließen, tapfer die Folgen zu tragen und das Kind zur Welt zu bringen. Aber ich weiß ja wohl, daß dazu ein gewisser Selbstmut gehört, den nicht jeder Mensch aufbringt. Den sogar die wenigsten aufbringen können. Ich kann mir auch ferner denken, daß es für das Kind kein besonderes Glück ist, geboren zu werden. — Wenn ein Mädchen aus dem Proletariat in einem ähnlichen Fall zu mir kommt, so weiß ich, was ich zu tun habe. Ich halte es geradezu für ein Verbrechen, wenn skrofische, hektische Kinder zur Welt gebracht werden, für die alle erträglichen Existenzbedingungen fehlen. Ich weiß natürlich, daß das Gesetz jeden Eingriff verbietet. Verbrechen gegen das leibende Leben! § 218 des Reichsstrafgesetzbuchs. Ich weiß auch, daß die Behörden hart dahinter her sind, jeden sogenannten unerlaubten Eingriff der Bestrafung zuzuführen — wenn nicht, wie das bei den Begüterten geschieht, künstlich die Voraussetzungen geschaffen werden, die einen Eingriff ermöglichen. Die Damen der Gesellschaft begaben sich in eine gynäkologische Klinik, wo man feststellt — wissenschaftlich feststellt — daß ihr Gesundheitszustand die Fortdauer der Schwangerschaft nicht zuläßt. Die Damen der Gesellschaft dürfen abtreiben. Aber so ein armes Wurm, eine abgeroderte Arbeiterfrau, ein halb-müßiges, schwindlichtiges Mädchen — die dürfen es nicht! Und wehe dem Arzt, der sich aus Mitleid verleiten läßt, einem Unglück vorzubeugen, das zwei Menschenleben treffen muß. Ich weiß, daß man mir seit langem auf die Finger sieht und mich sehr gerne ein wenig ins Zuchthaus schicken möchte. Das hat mich aber bisher nicht gebindert, auch gegen das Gesetz zu tun, was mir recht und vernünftig erscheint. In deinem Fall liegen die Dinge nicht ganz so klar.“

(Fortsetzung folgt)

lassen ist, wissen die Tauben vom Lustgarten gar nicht, wie ihnen geschieht. So viel Futter haben sie noch nicht bekommen, die demonstrierenden Pferde sind nämlich so übel nicht, rebellisch haben sie alles mit den Tauben geteilt.

## 35 Jahre — das kritische Alter der Schläfer

Man muß achtsam sein!

Die Dauer des Schlafes ist verschieden und von Alter und Temperament des Schlafers abhängig. Die alte Regel, derzufolge der normale Mensch acht Stunden Schlaf braucht, wird durch viele Ausnahmen bestätigt. Der amerikanische Professor Donald Laird hat nach dieser Richtung eingehende Studien gemacht und eine große Zahl von Personen verschiedenen Alters zur Feststellung des Schlafbedürfnisses untersucht. Auf Grund der Untersuchungen glaubt Laird, bemerken zu können, daß eine ganze Reihe bisher als sicher angenommener Behauptungen unbegründet sind. So konnte er bemerken, daß Geschäftsleute, deren Gehirn weitgehende Pläne verarbeitet, regelmäßig die vorgeschriebenen acht Stunden Schlaf innehielten,

ohne durch ihre Gedanken gestört zu werden,

während andererseits sorglose junge Leute schlecht und wenig schliefen.

Nach Laird darf das 35. Lebensjahr in dieser Beziehung als kritisches Alter gelten. In dieser Periode bedeutet jede Verkürzung des Schlafes eine Schädigung. Vor und nach diesem Alter dagegen ist die Schlaflosigkeit minder gefährlich. 70 Prozent der von Professor Laird befragten Personen erklärten, daß sie schwer einschlafen können und zur Herbeiführung des Schlafes irgendein Mittel brauchen. 33 Prozent der Versuchspersonen gebrauchten dabei Hilfsmittel, indem sie zählten oder eine andere Gedächtnisübung vornahmen, um den Schlaf herbeizurufen. 25 Prozent bedienten sich der Fektüre, 18 gebrauchten Beruhigungsmittel und 3 Prozent ausgeprägte Schlafmittel. 2 Prozent, zum größten Teil Universitätsprofessoren, bedienten sich des Alkohol.

## Briefmarken als Plakate

Der Gedanke, die Briefmarke als Trägerin allgemein interessierender Mitteilungen zu benutzen, ist nicht neu. Dabei blieb immerhin der Stil der Briefmarke gewahrt. Ganzlich neue Wege schlägt jetzt die Sowjetregierung ein, die aus den Briefmarken ein Miniaturplakat machen will. Die russischen Marken zu 5 Kopeken, die neu herauskommen, tragen den Aufdruck: „Für Senkung der Herstellungskosten, für Steigerung der Qualität, für Arbeiterdisziplin!“ und die Marken zu 10 Kopeken: „Die Ernte muß um 35 Prozent gesteigert werden!“



# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Verständigung in der Nordatlantikkfahrt?

Wenn die Gegenstände am größten, ist die Einigung am nächsten

Durch den Gemeinschaftsvertrag zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd ist die Konkurrenz innerhalb der deutschen Großreedereien weitgehend gemindert worden. Es hat den Anschein, als ob gerade nach diesem Zusammenchluss der beiden größten deutschen Reedereien, international gesehen, in der transatlantischen Schifffahrt eine Phase eingetreten ist, die

durch gewaltige Neubauten,

die teils schon in Auftrag gegeben, teils erst geplant sind, gekennzeichnet wird.

Der englische Schiffschaffverständige Sir Jones Biles gibt über die zukünftigen Tonnageverhältnisse auf dem Atlantik folgende Daten an: Von Seiten Americas sind durch die „United States Line“ zwei Einheiten von je 45.000 Tonnen in Auftrag gegeben, wie es heißt, soll mittlerweile der Rauminhalt bereits auf etwa 50.000 Tonnen erhöht sein; bei 320 Meter Länge und 38 Meter Breite besitzen diese Schiffe eine Maschinenleistung von 12.000 P. S. und sollen 28,5 Knoten laufen.

In England liegen die Verhältnisse durch die immer noch bestehende Konkurrenz zwischen der „Cunard“ und „White-Star-Line“ unübersichtlicher. Tatsache ist, daß der gerade begonnene Bau des Riesendampfers „Oceanic“ mit 60.000 Tonnen Rauminhalt für die White-Star-Line wieder eingestellt wurde. Es soll ein noch größeres Schiff von 65.000 Tonnen nunmehr in Auftrag gegeben werden. Auch die „Cunard-Line“ plant umfangreiche Neubauten. Sie will zwei Schiffe mit einem Fassungsvermögen von je 4700 Passagieren bei 30 Knoten Geschwindigkeit in Auftrag geben, jedoch sind im Hinblick auf die Verhandlungen mit der „White-Star-Line“ auch bei dieser Gesellschaft definitive Entscheidungen noch nicht getroffen.

Italien hat ebenfalls, angeregt durch die beiden deutschen Neubauten der „Fremont“ und „Europa“, zwei Großbauten von 47.000 bzw. 41.000 Tonnen in Angriff genommen. Schließlich rüstet Frankreich sich zum Bau eines 60.000 Tonners, der die ungeheure Länge von 333 Metern und eine Geschwindigkeit von 30 Knoten haben soll.

Wichtig sind allein in der nordatlantischen Passagierfahrt 9 bis 10 Neuenbauten zu erwarten, die bei der Menge des schon vorhandenen modernen Schiffstrahmens von der Art der „Mauritania“, „Berengaria“, „Majestic“, „Fremont“, „Europa“ usw. eine starke Tonnageüberhöhung in Schnellfahrern auf dem Nordatlantik befürchten lassen. Mit jedem weiteren Neubau müssen auch die Rentabilitätsaussichten geringer werden, während gleichzeitig

### die Gefahr eines bevorstehenden Konkurrenzkampfes

immer mehr zu drohen beginnt.

Uebrigens besteht eine gewisse Hoffnung, daß nicht alle der geplanten Neubauten wirklich ausgeführt werden, und es sind auch in letzter Zeit Anzeichen dafür vorhanden, daß man auf dem Wege einer internationalen Verständigung schon jetzt einem rüchlichen Konkurrenzkampf auf dem Atlantik zu begegnen bestrebt ist. So haben kürzlich in London wichtige Schiffbesprechungen, an denen fast alle führenden europäischen Reedereien beteiligt waren, stattgefunden. Auf dieser Konferenz soll vornehmlich die Frage besprochen worden sein, in Zukunft die doppelte und dreifache Bedienung ein- und derselben Route durch mehrere Reedereien gleichzeitig nach Möglichkeit auszuhalten. Nach anderen Meldungen ist bisher mit einem internationalen „Pool“ noch nicht zu rechnen, wohl aber sollen neue Verhandlungen zwischen der „White-Star“ und „Cunard-Line“ im Gange sein.

Angeichts des jüngst erfolgten Zusammenchlusses der Nippon und des Norddeutschen Lloyd erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß auch die beiden größten englischen Gesellschaften zu einem gemeinsamen Arbeitsprogramm gelangen werden. Vom Gesichtspunkt der internationalen Schiffschaffverständigung könnte der Zusammenchluss der englischen Firmen jedenfalls die Verhandlungen wesentlich erleichtern. Die Erfahrung in der Schifffahrt lehrt, daß gerade dann, wenn die Konkurrenz am schärfsten und die Gegenstände am größten zu sein scheinen, auch immer die Verständigung in alternativer Nähe zu liegen pflegt.

**Internationaler Kupferzusammenchluss.** Zwischen dem belgischen Kupfer-Trust Union Minière und der deutschen Reichskupfer- und Messingwerke A.-G. soll eine industrielle und kommerzielle Konvention abgeschlossen worden sein; eine finanzielle Beteiligung soll nicht stattgefunden haben.

## NEUE BÜCHER

### „Verbrüderung“: Ausgewählte Dichtungen von Ernst Lohrer

Ausgewählt und mit einer Einleitung versehen von Walter G. Schilwiski. (Halsbr., 1,50 Mark. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 61.)

Mit der Aufnahme des vorliegenden, auch in buchgewerblicher Hinsicht geschmackvoll ausgestatteten Auswahlbandes Lohrerischer Dichtungen in die Reihe der deutschen Arbeiterdichter hat sich der Arbeiterjugendverlag Berlin, ein ganz besonderes Verdienst erworben. Lohrer hat wie wenig andere in seinen Dramen und Gedichten die tiefste und tiefste Seele der Arbeiterklasse zum Ausdruck gebracht und vielen ein einmaliges Bild der Seele gegeben. Das vorliegende Auswahlband von Walter G. Schilwiski, einem „Gedicht“ des Dichters, bearbeitet und mit einer Einleitung, die politische und literarische Entwicklung des Dichters nachzuzeichnen, die in der Dichtung enthalten sind, und Szenen, die ein wahrhaftig wunderbares Bild von der Gesamtentwicklung geben. Darüber hinaus hat diese Auswahlbande einen praktischen Wert: sie will den Arbeiter und Jugendverantwortlichen ein geeignetes, leicht zugängliches Material bieten, Mägen Feuer und Geist, Glaube und Kampfbewußtsein, die aus diesem Bändchen flammen, in die Herzen und Sinne des ganzen Proletariats und seiner Jugend überschlagen.

### W. Ramsay MacDonald: Ein Politiker unterwegs

(Halsbr., 6,50 Mark. H. G. Sorn-Verlag, A.-G., Horn-Buxern, Steyr, Stuttgart.)

Die Wanderlust ist vielleicht das kostbarste Verlangen des Menschen, sagt W. Ramsay MacDonald, der englische Premierminister, irgendwo. Und so wandert er durch Länder, Erdteile und Menschen, prachvoll frisch und jung trotz seinen 53 Jahren. Interessante Schlaglichter fallen auf Politiker und Politisches. Als Parteiführer und verantwortlicher Staatsmann kehrt er inmitten internationaler Ereignisse, er ist eingebogen in die nuzen Stürme der Nachkriegsjahre. Er hat eine Haltung zu bewahren als Symbol, man lese das Kapitel „Sozialismus während des Weltkrieges“, wie auch über die Internationalen nach, die 1918 in Bern zusammentrat. Und man vergleiche, wie sich die damaligen Verhältnisse in ausländischer, in MacDonaldsiger Beleuchtung anstehen. Ein prachvoll junges Buch! Das in seinen Wältern über Fußwanderungen und Reisen, über Persönlichkeiten und Ereignisse geschrieben steht, ist so anmutig frisch, mit so viel trockenem Humor versehen, mit so viel unerschöpflicher Erlebnisfrucht empfunden, daß man als Laie über den Minister froh erkaunt.

Gesunde und fehlerhafte Körperhaltung. Der verderbliche Einfluß falscher Körperhaltung auf die Gesamtentwicklung des heranwachsenden Menschen erweist sich nicht nur auf Körperbau und Muskelbildung, sondern vor allem auch auf die im Innern des Brustkorbes gelegenen Atmungs- und Kreislauforgane. Während einseitige Haltung des Körpers, vor allem in der Schulzeit, die unvorläufige Grundlage fehlerhafte Körperhaltung und damit eine Reihe schwerer Nachteile in Aufwuchs und Kräftebildung. Deshalb die Sorge um eine richtige Körperhaltung zur Aufgabe von

## Die neuen deutsch-polnischen Verhandlungen

Morgen werden sie beginnen

Dem polnischen Wunsch, in Verhandlungen über das Genfer Einfuhrverbot-Abkommen bereits gestern einzutreten, konnte, wie der St-Expres erklärt, von deutscher Seite aus technischen Gründen nicht entsprochen werden. Die Besprechungen werden vielmehr am 23. Mai beginnen und zwar werden sie im Reichswirtschaftsministerium in Berlin geführt werden. Das Ziel dieser Konferenz ist in dem gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Handelsvertrages erfolgten Notenwechsel umrissen, in dem es heißt, daß die deutsche Regierung bereit ist, auf polnischen Antrag in einen Gebanustausch einzutreten, um den Beitritt Polens zum Genfer Abkommen über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote nach Möglichkeit zu fördern.

Bekanntlich hat Polen bisher erklärt, daß die nach dem Vorkauf des Genfer Abkommens Deutschland zugesicherte Aufrechterhaltung des Einfuhrverbots für Kohle sowie der allgemeine Vorbehalt der veterinärpolizeilichen Maßnahmen beim Viehimport der polnischen Regierung die Ratifizierung des Genfer Abkommens erschweren. Eine Entscheidung muß indessen bis zum 31. Mai erfolgen, da an diesem Tage in Ermangelung einer polnischen Ratifikation auch die anderen am Genfer Abkommen beteiligten Mächte von diesem zurücktreten können bzw. aus handelspolitischen Gründen zurücktreten müssen.

Bisher niedriger Preis. Der Rohbaumwollpreis in London erreichte gestern mit 6 1/2 Pence seinen bisher niedrigsten Stand.



Das Gehirngewicht muß einen gewissen Mindestwert überschreiten haben, damit die Hirnfunktionen in normaler Weise ablaufen können. Die unterste Grenze für das Gehirn des Mannes ist 1000g, für das des Weibes 900g

### BEIM MENSCHEN

2200 qcm

davon etwa

in der

Ein interessantes Plakat auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Ueberstunden müssen bezahlt werden

Grundsätzlicher Entscheid des Landesarbeitsgerichts

Ein Wiegemeister klagte gegen seine Firma beim Arbeitsgericht auf Bezahlung von 195 Ueberstunden, deren Leistung er in einer Aufstellung nachwies. Ein Mitinhaber der Firma wurde als Zeuge angelassen und er sagte aus, er habe dem Wiegemeister bei der Aufstellung erklärt, daß Ueberstunden nicht gemacht würden. Wenn aber Ueberstunden gemacht würden, so würden sie nach anständigem und billigem Ermessen bezahlt. Es wurden dann auch Sondervergütungen für Ueberstunden gewährt. Es bestehe kein Anspruch mehr auf Bezahlung von Ueberstunden. Auf Grund dieser Be-

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:  
In Danzig am 21. Mai: 100 Reichsmark 57,63—57,78, Schied London 25,0025—25,0025; telegraf. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,63—122,98, Warschau 100 Reichsmark 57,61 bis 57,75, London ein Pfund Sterling 25,005—25,005.  
In Warschau am 21. Mai. Amer. Dollarnoten 8,88 1/2 — 8,90 1/2; Budapest 155,84 — 156,24 — 155,44; London 43,35 — 43,46 — 43,21; New York 8,908 — 8,928 — 8,888; Paris 34,97 — 35,06 — 34,88; Prag 26,44 — 26,50 1/2 — 26,37 1/2; New York (telegraf. Auszahlung) 8,92 — 8,94 — 8,90; Schweiz 172,52 — 172,95 — 172,90; Wien 125,74 — 126,05 — 125,43; Italien 46,77 — 46,98 — 46,65. Am Freiverkehr Berlin 212,81 1/2.

## An den Produkten-Börsen

In Berlin am 21. Mai. Weizen 289—291, Roggen 169 bis 177, Braugerste — Futter- und Industrieernte 170—184, Hafer 151—161, loco Mais Berlin — Weizenmehl 32,00 bis 40,25, Roggenmehl 22,75—25,75, Weizenkleie 8,75—9,25, Roggenkleie 8,50—9,50 Reichsmark ab märklichen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: Mai 298 1/2 und Geld (Vortrag 300), Juli 302—303 und Weizen (304), September 267 1/2 und Geld (268 1/2); Roggen: Mai 178—179 1/2 bis 187 u. 179, Juli 182—183 1/2—183 (182 1/2), September 189 (189 1/2); Hafer: Juli 169 1/2 (—), September 171 (—).

In Vosen am 21. Mai. Roggen 18,25—18,75, Tendenz schwach, Weizen 40,75—41,75, rubig, Markternte 20,50—21,50, rubig, Braugerste 22—24, rubig, Hafer 16,75—17,75, rubig, Roggenmehl 31,50, rubig, Weizenmehl 62—66, rubig, Roggenkleie 11,50—12,50, Weizenkleie 14—15, Sommerweizen 27 bis 29, Feinmehl 23—25, Kehlererbsen 26—29, Viktoriäerbsen 30—33, Folgererbsen 28—29, blaue Lupinen 23—25, gelbe 26—28, Preßhoh 3,30—3,50, Hen lose 7,40—8,40, gepreßt 9 bis 10, Allgemeinendens rubig.

## Ueberstunden müssen bezahlt werden

Grundsätzlicher Entscheid des Landesarbeitsgerichts  
Ein Wiegemeister klagte gegen seine Firma beim Arbeitsgericht auf Bezahlung von 195 Ueberstunden, deren Leistung er in einer Aufstellung nachwies. Ein Mitinhaber der Firma wurde als Zeuge angelassen und er sagte aus, er habe dem Wiegemeister bei der Aufstellung erklärt, daß Ueberstunden nicht gemacht würden. Wenn aber Ueberstunden gemacht würden, so würden sie nach anständigem und billigem Ermessen bezahlt. Es wurden dann auch Sondervergütungen für Ueberstunden gewährt. Es bestehe kein Anspruch mehr auf Bezahlung von Ueberstunden. Auf Grund dieser Be-

## Thomas Rauat: Die ehrenwerte Landpartie

Ein Roman aus dem heutigen Japan. (Lesterfeld & Co. Verlag, Berlin W 15. Preis 5 Mark.)  
Ein Europäer geht in Tokio auf Liebesabenteuer aus und verabschiedet mit einer jungen Japanerin eine „ehrenwerte Landpartie“. Nun bemühen sich nicht wenige ehrenwerte Japaner, dieses Zusammenstreffen, das allen konventionellen japanischen Sitten Sohn sprich, zu verhindern. In höchst anstößiger Form erzählt jeder, der am Ziel und Absicht beteiligt ist, wie in einem Interview, seinen Anteil an dem Unternehmen. Das junge Mädchen, ihre verheiratete Freundin, den Verführer, seinen japanischen Freund, den Stationsvorsteher, die Wirtin, die Hotelverwalterin und den Studenten, der zuletzt mit dem jungen Mädchen zusammenkommt, sie alle können wir in ihren Empfindungen und Gedanken verfolgen, so daß wir japanische Natur, japanisches Wesen mit größter Deutlichkeit sich vor unsern Augen entrollt. Alles wird lebendig, besonders die Beziehungen des Mannes zu der Ehefrau, zu der Freundin und dem „ehrenwerten Freundesmädchen“. Man hat den Eindruck, mitten unter Japanern gelebt zu haben, so sehr ist alles beobachtet, niemals moralisierend, alles mit unendlich feinem Humor und köstlicher Satire versehen, die auch den Europäer nicht verschont.

## unverjährt noch für 1908 Ueberstunden Bezahlung

zu verlangen und reichte beim Arbeitsgericht Klage ein. Der Beklagte erklärte, die Kontoristin hätte sich nicht verpflichtet und damit einvertranden erklärt, daß die Ueberstunden nicht besonders bezahlt werden. Durch das höhere Gehalt und die eine Sonderzahlung seien sie abgegolten.  
Der Gewerkschaftsvertreter bestritt dies und wies auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts hin, nach der Ueberstunden stets zu bezahlen sind. Das Mehrgehalt kann nicht auf Ueberstunden verrechnet werden, denn sonst bliebe in besondere Tätigkeit ohne geldliche Anerkennung, was nicht im Sinne der Tarifparteien liegt. Bezüglich der Höhe der Ueberstundenbezahlung sei es üblich, für die Ueberstunden 1/20 des Monatsgehalts zugrunde zu legen. Das Arbeitsgericht hatte sich auf den Standpunkt des Beklagten gestellt und die Klage der Kontoristin abgewiesen, da sie mit der Nichtbezahlung einverstanden war, was die Kontoristin bestritt. Sie legte Berufung ein und das Landesarbeitsgericht hatte sich mit der Sache zu befassen. Es billigte nicht den Standpunkt des Arbeitsgerichts, sondern ließ die Beweisanträge für die Leistung der Ueberstunden der Kontoristin zu. Es wurde ein besonderer Beweisternin festgesetzt. Das Urteil wird also lediglich davon abhängen, ob die Ueberstunden tatsächlich geleistet wurden und noch nicht ver-

## Ueberstunden müssen bezahlt werden

Grundsätzlicher Entscheid des Landesarbeitsgerichts  
Ein Wiegemeister klagte gegen seine Firma beim Arbeitsgericht auf Bezahlung von 195 Ueberstunden, deren Leistung er in einer Aufstellung nachwies. Ein Mitinhaber der Firma wurde als Zeuge angelassen und er sagte aus, er habe dem Wiegemeister bei der Aufstellung erklärt, daß Ueberstunden nicht gemacht würden. Wenn aber Ueberstunden gemacht würden, so würden sie nach anständigem und billigem Ermessen bezahlt. Es wurden dann auch Sondervergütungen für Ueberstunden gewährt. Es bestehe kein Anspruch mehr auf Bezahlung von Ueberstunden. Auf Grund dieser Be-







# Macdonald will die Vertrauensfrage stellen

Gespannte innerpolitische Lage in England

In den Wandelgängen des englischen Unterhauses wird die politische Lage lebhaft kommentiert. Es scheint, daß die Ereignisse sich bald überziehen werden. Wie verlautet, soll Macdonald beschließen haben, in der heutigen Sitzung der Arbeiterfraktion den Angriffen der äußersten Linken seiner Partei ein Ende zu bereiten. Er wird wahrscheinlich ein Vertrauensvotum verlangen und erklären, daß er im Fall der Ablehnung dieses Antrages den König sofort bitten werde, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

## Beschluß der Arbeitsminister zurücktritt

Die Mittwoch-Sitzung der Fraktion der Arbeiterpartei im Unterhaus stand im Zeichen des Rücktritts Sir Oswald Mosleys.

Mosley verlas zu Beginn der Sitzung sein Rücktrittsgesuch. Es ist — wie verlautet — in einer Weise gehalten, die es Macdonald nicht mehr möglich macht, Mosleys Rücktritt zurückzuführen. Mosley erklärte, sein Rücktritt sei darauf zurückzuführen, daß die Regierung sein Memorandum abgelehnt und ihrerseits keinen anderen geschlossenen Aktionsplan ausgearbeitet hätte. Er, Mosley, beabsichtige, im Unterhaus einen Antrag zur Arbeitslosenfrage einzubringen. — Mosley erklärte nach Beendigung der Fraktionssitzung, daß er es keineswegs auf ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung abgesehen habe.

## Nun wurde auch Frau Raidu verhaftet

Schwerer Kampf um das Salzdepot von Dharsana — Patel, der neue Führer der Indier

Ausgerüstet mit Verpflegungsrationen für zwei Tage und mit den zur Wiederlegung des Stachelbrautes um das Salzdepot nötigen Instrumenten, begannen 2000 Anhänger Gaudhis am Mittwoch beim Morgengrauen ihren Marsch vom Feldlager in Unabi nach dem Salzdepot von Dharsana. Der den Teilnehmern an dem Zug erteilte Auftrag lautete, das Salzdepot „ohne Rücksicht auf die Folgen“ in Besitz zu nehmen. Die Führerin der indischen Freiheitsbewegung, Frau Raidu, begleite den Zug. Die Freiwilligen wurden neben dem Salzdepot von hundert Polizisten mit Knütteln aufgeschaltet. Zwei Stunden lang dauerte das Ringen zwischen der Polizei und den Freiwilligen, obwohl

100 Personen verletzt und 200 verhaftet

wurden. Die Polizei begnügte sich jedoch nicht mit diesen Massenverhaftungen, sondern nahm auch Frau Raidu selbst sowie Gaudhis Sohn Manilal, das einzige Mitglied der Familie Gaudhi, das sich noch auf freiem Fuß befand, in Gewahrsam. Gaudhis Sohn hatte im Verlauf der Kämpfe eine Verletzung erlitten. Die Führung der indischen Widerstandsbewegung ist nunmehr an den greisen Patel übergegangen, der vor kurzem die Präsidenschaft der indischen gleichgebundenen Versammlung freiwillig aufgegeben hat, um sich mit Gaudhi solidarisch zu erklären.

Nach den letzten eingetroffenen Meldungen ist der große Angriff auf das Salzdepot Dharsana jedoch noch keineswegs zu Ende. Von allen Seiten eilen neue Scharen Freiwilliger herbei.

## Nur eine Fornsache?

Die Einberufung des polnischen Sejms

Auf Grund des Einberufungsdekrets des polnischen Staatspräsidenten hat Sejmarschall Daszynski die erste Sitzung für den 23. Mai mittags angesetzt. Die Tagesordnung umfaßt vor allem Wirtschaftsprobleme, u. a. aber auch die Budgetüberreicherungen des ehemaligen Finanzminister Gzechowicz, so daß angenommen wird, daß es am ersten Tage zu einem Zusammenstoß zwischen Regierung und Opposition kommen könnte.

Großes Aufsehen hat in politischen Kreisen die Tatsache hervorgerufen, daß der Staatspräsident bis zum heutigen Tage die Senatsession nicht einberufen hat. Man glaubt sogar, daß die Senatsession überhaupt nicht einberufen werden wird, da der Staatspräsident sich auf den rein formellen Standpunkt stellen kann, daß dafür auch eine Eingabe von Zweidrittelmehrheit der Senatoren notwendig sei. Auf diese Weise wäre jede Tätigkeit des Sejms unterbunden, da alle seine Beschlüsse ohne Bestätigung des Senats in der Schwebe bleiben müßten.

## Thüringens Antwort nach Berlin

Die thüringische Regierung hat am Mittwoch — 10 Tage nach dem Empfang des Schreibens — ihre Antwort auf das zwischen veröffentlichte Schreiben des Reichsinnenministers vom 12. Mai nach Berlin übermittelt. Der Brief soll in „freundlichem“ Tone gehalten sein und u. a. den Hinweis enthalten, daß die Ernen der neuen Polizeidirektoren von der thüringischen Regierung einstimmig, d. h. also mit Zustimmung der Volkspartei im Kabinett erfolgt ist.

## Allgemeine Amnestie anläßlich der Rheinlanddrängung?

Die hinter der Reichsregierung stehenden Parteien verhandeln am Mittwoch über eine anläßlich der Rheinlanddrängung angelegte allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Verbrechen. Es heißt, daß man eine Amnestie erwarte, auch die Gemeinderäte und mit Ausnahme der Ministerpräsidenten, alle wegen politischer Straftaten verfolgten Personen unter die Amnestie fallen zu lassen.

## Böß von seinem Amt enthoben

Nachdem Böß gestern vom Bezirksausschuß seines Amtes enthoben worden ist, hat nunmehr der Oberpräsident die amtliche Suspendierung des Oberbürgermeisters ausgesprochen. Nach dem Disziplinargericht ist damit die Kürzung seines Gehaltes um die Hälfte verbunden. Entscheidet jedoch das Oberverwaltungsgericht zu seinen Gunsten, so wird die gekürzte Summe nachbezahlt.

**Senatspräsident Dr. Niedner gestorben.** Im Schwabinger Krankenhaus in München ist der seit zwei Jahren im Ruhestand lebende frühere Senatspräsident am Reichsgericht, Dr. Niedner, im Alter von 67 Jahren gestorben. Er ist jetzt besonders bekannt geworden, als ihm der Vorsitz des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik übertragen wurde.

**Die „Kreditversicherung für die deutsche Wirtschaft“.** Eine Beschleunigung der deutschen Regierungsparteien über das Ermächtigungsgesetz zur Kreditversicherung der deutschen Wirtschaft soll zu einer Vereinbarung dahingehend geführt haben, daß die Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte am 1. Januar 1931 aufgehoben wird. Ferner beabsichtigt man, den Emissionsschmelz für Aktien (Kapitalertragssteuer) von 4 auf 2 pro Mille bzw. von 2 auf 1 pro Mille zu senken und die Börsenumschlagsteuer um ein Drittel, d. h. von 1 1/2 auf 1 pro Mille zu ermäßigen.

# Danziger Nachrichten

## Kampf verlocen...?

In dieser Gerichtsverhandlung geht es nicht nur um Verurteilung oder Nichtverurteilung — Verurteilung heißt für den beteiligten Zollwachmeister auch gleichzeitiger Verlust der Stellung. Viktor hat auf einem Dampfer im Hafen zwanzig Pfund Schmalz aus einer Kiste genommen — bei dem Zollwachmeister, der am betreffenden Tage die Aufsicht hatte, fand man gleichfalls sieben Pfund. Der Arbeiter Viktor sagt, der Zollwachmeister habe ganz genau von der Sache gewußt — der Zollwachmeister gibt an, Viktor habe ihm das Schmalz heimlich in die Tasche gepackt, um einen willkommenen Kompromiß bei der Sache zu haben.

Die Richter fragten den Zollwachmeister, weshalb er denn nicht sofort Anzeige erstattet hätte. Antwort: „Ich fand ja gar nicht die Zeit dazu.“ Eine Erklärung, der man glauben oder nicht glauben kann. Sonst gibt es aber keine weiteren Beweise gegen den Zollwachmeister... Kalt, noch die Aussage des Arbeiters, der das Schmalz aus der Kiste genommen hat.

Hier greift der Verteidiger ein und sagt, es sei unmöglich, den Zollwachmeister auf die Aussage eines Mannes hin zu verurteilen, der hier sofort bestraft werden würde. Er gibt dem Gericht zu bedenken, was für seinen Klienten auf dem Spiel steht — er bittet die Anklage des gemeinamen Diebstahls fallen zu lassen, Mindernd in Erwägung zu ziehen und das Verfahren einzustellen.

Aber vergeblich: Der Anwalt plädiert für gemeinamen Diebstahl und bittet, Viktor zu einem Monat Gefängnis, den Zollwachmeister zu drei Wochen Gefängnis zu verurteilen, außerdem auf die Zollstrafe in Höhe von 18 Gulden zu erkennen. Und der Richter schließt sich diesem Antrag voll an und kommt zu dem gleichen Urteil. Viktor wird Strafaussatzung gewährt, dem Zollwachmeister nicht.

Wer könnte sagen, daß in dieser Verhandlung, in der gleichzeitig ein Mensch, der sich bisher acht Jahre im Dienst ausgezeichnete führte, seine Lebensstellung verlor, alles geklärt wurde? Vielleicht führt die Verurteilung die der Verteidiger ankündigte, doch noch ein paar Schritte weiter...

Heute abend 7 1/2 Uhr im Bürgerheim:

## Frauen-Kundgebung in Zoppot

Aus Anlaß des Internationalen Frauentages spricht Genossin Gertrud Düby-Schweiz, über das Thema:

## „Der Weg aus Elend u. Not“

Umrahmt wird der Vortrag durch Rezitationen und Gesang

## Arbeitende Frauen und Mädchen!

Erscheint alle und demonstriert für eure Befreiung von den Fesseln sozialer und geistiger Not!

## Frauenkundgebung in Brentau

In Brentau spricht heute aus Anlaß des Internationalen Frauentages im „Goldenen Löwen“ abends 7 1/2 Uhr, die Genossin Falk über das Thema „Der Weg aus Not und Elend“. Umrahmt wird der Vortrag von Musik und Rezitationen. Alle Arbeiterinnen und -mädchen werden aufgefordert, sich an dieser Frauenkundgebung zu beteiligen.

Eine weitere Frauenkundgebung findet in Mäggenhausen am Sonntag, dem 24. Mai, bei Wibus statt. Abg. Genossin Müller spricht über das Thema „Der Weg aus Not und Elend“. Umrahmt wird der Vortrag durch Musik und Rezitationen.

Am Sonntag, dem 25. Mai, finden Frauenkundgebungen in Steegen und Schöneberg statt.

## Gute Erfolge

Die bisherigen aus Anlaß des Internationalen Frauentages im Freistaat veranstalteten Frauenkundgebungen haben durchweg gute Erfolge erzielt. Überall waren zahlreiche Frauen und Mädchen erschienen und meldeten sich als Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei an. Im Anschluß an die Kundgebungen finden in den einzelnen Orten Hausagitationen statt, die bisher ebenfalls von Erfolg begleitet waren.

## Sie wurden in ihre Schranken verwiesen

Anwürfe gegen die „Kinderfreunde“

Wie erinnerlich erhob in diesem Jahre zur Fastenzeit der Danziger Bischof einen Hirtenbrief, der die schwersten Anwürfe und Verleumdungen gegen die sozialistischen Kinderfreunde-Bewegung und ihre Erziehungsgrundzüge enthielt. Wir haben damals diese üblen Angriffe aufs schärfste zurückgewiesen, und die parteipolitischen Hintergründe der Zentrumshege aufgedeckt. Jetzt haben ähnliche Vorwürfe wie hier in Danzig auch im Deutschen Reichstag eine Rolle gespielt.

In der gestrigen Abend Sitzung des Haushaltsausschusses kam es bei der fortgesetzten Beratung des Reichsinnenministeriums zu einem Zwischenfall zwischen dem deutschnationalen Abgeordneten Spahn und der Sozialdemokratie. Spahn sprach von einem „Treiben“ in den Lagern der sozialistischen Kinderfreunde. Abg. Sölkemann verlangte, daß der Abg. Spahn sofort seine schweren, beleidigenden Behauptungen beweihe. Außer der Reihe erhielt Spahn das Wort, konnte aber nichts anderes vorbringen, als einige längst widerlegte Zitate aus Zeitungen.

Unter gebannter Aufmerksamkeit des Hauses gab Loewenstein Herrn Spahn die gebührende Antwort. Er machte u. a. darauf aufmerksam, daß im Kinderlager zu Nauen ein katholisches Heiligtum gestanden habe. Nicht ein einziges Kind habe sich dagegen verzogen. Es sei Grundriß der „Nolen Faltten“, die Ueberzeugung jedes Menschen zu achten, auch diejenige ihres Gegners. Loewenstein habe ausdrücklich die Kinder darauf aufmerksam gemacht, daß die kleinen Mädelein in Rheinland einem Teile der Bevölkerung heilig wären. Loewenstein verlas eine große Anzahl empfindlicher anerkennender Kritiken auch aus katholischen Kreisen.

**Erstaufführung im Stadttheater.** Für kommenden Montag wird die Erstaufführung der Oper „Schwanenweiß“ (nach Strindberg) vorbereitet, der Komponist Julius Weismann gelangt dann zum ersten Male an der Danziger Bühne zur Aufführung.

# Letzte Nachrichten

## Zeppelin fährt mit verminderter Geschwindigkeit

Erster kündigt sich in Pernambuco an

New York, 21. 5. (10.15 Uhr abends New Yorker Zeit.) „Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro: Dr. Ekener dankte der Nationalen Telegraphengesellschaft, die Geschwindigkeit des „Graf Zeppelin“ sei infolge starken Windes vermindert, sonst aber sei alles in bester Ordnung.

New York, 21. 5. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Pernambuco hat Dr. Ekener den Behörden des Landungsplatzes durch Funkpruch mitgeteilt, daß der „Graf Zeppelin“ kurz nach 10 Uhr vormittags Ortszeit in Pernambuco eintreffen werde.

## Pernambuco in Erwartung

New York, 22. 5. Wie „Associated Press“ aus Pernambuco meldet, entwickelt sich auf dem Landungsplatz mit seinem bereits lebhaftes Treiben, in der nach Tausenden zählenden Menge, die aus dem Hinterland und aus den Nachbarstaaten zusammengekömmt ist, um den Zeppelin zu sehen. Auch sonst seien gewisse Typen kann man beobachten, wie z. B. sogenannte Sertanicos, mit Hüften und Patronengürteln ausgestattete Siedler der abgelegenen Gegenden, die der Zeppelinlandung wie einem Wunder entgegensehen. An der höchst gelegenen Stelle des Flugplatzes ist ein Postdienst eingerichtet, der das Auftauchen des Zeppelins am Horizont sofort melden wird. Für die Verpflegung der erwarteten Millionen sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Die nähere Befestigung des Zeppelins kostet 60 Cent bis ein Dollar, 25. Für die gleichfalls zahlreich vertretenen Automobile werden besondere Parkgebühren erhoben.

## In Brasilien rüstet man sich zum Empfang

New York, 22. 5. Wie „Associated Press“ aus Rio de Janeiro berichtet, kommen zahlreiche Bewohner aus Sao Paulo und aus anderen Städten im Landesinneren, um der Zeppelinlandung beizuwohnen. Unter den Schaustellern ist das deutsche Element stark vertreten. Zwischen der Flugplatzbehörde und dem Condorindikat ist vereinbart worden, daß der Zutritt zu dem Flugplatz kostenlos ist. Für die Nachbesichtigung des Luftschiffes werden 6 Dollar erhoben werden.

## Die Danziger Seefahrtsschule

Was sie bisher leistete

Die eigene Seefahrtsschule der freien Stadt Danzig hat seit 1925 einen regen Besuch aufzuweisen gehabt, so daß ihre Einrichtung offenbar einem Bedürfnis entsprach. Es sind bisher auf dieser Seefahrtsschule abgehalten worden: 10 Lehrgänge für Steuerleute auf kleiner Fahrt von je 3 1/2 bis 4 Monaten Dauer mit zusammen 50 Besuchern; 5 Lehrgänge für Schiffer auf Küstenfahrt von je 5 bis 6 Wochen Dauer mit 30 Besuchern; 4 Abendlehrgänge für Sportfahrer mit 40 Besuchern. Gegenwärtig laufen oder sind eben beendet ein Lehrgang für Schiffer auf Küstenfahrt mit 8 und ein Sportfahrerlehrgang mit 11 Teilnehmern. Ferner sind seit 1925 rund 200 Kompagnieleistungen vorgenommen worden.

Zu den Lehrgängen für Schiffer auf Küstenfahrt werden Seeleute zugelassen, die nach Ablauf des 15. Lebensjahres mindestens 50 Monate Fahrzeit auf See, davon 12 auf Segelbooten, nachgewiesen haben; zu den Lehrgängen für Steuerleute auf kleiner Fahrt Personen mit gleicher Fahrzeit, davon aber mindestens 18 Monate auf Seglern; zum Lehrgang für Schiffer auf kleiner Fahrt solche Personen, die nach Erlangung der Befähigung zum Steuernmann auf kleiner Fahrt auf entsprechenden Schiffen in entsprechender Stellung mindestens 24 Monate gefahren sind.

Es finden ferner auch noch nach Bedarf Lehrgänge für die Führer von Fahrzeugen zur gewerbsmäßigen Personenbeförderung und für die Führer von Schleppern innerhalb der Danziger Bucht statt.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Nivaa“, 21. 5. nachmittags von Halsborg, Leer, Bergense.  
Schwed. D. „Dwan“, 21. 5. ab Sonderburg, Leer, Bergense.  
Dän. D. „Balua“, 21. 5. 11 Uhr vormittags Solstenau passiert, Leer, Pam.  
Dän. D. „Florentine“, 21. 5. 11 Uhr vormittags von Aarhus, Leer, Behne & Sieg.  
Schwed. D. „Frieda“, 20. 5. abends ab Vemvig.  
Dän. D. „Hindsholm“, 21. 5. von Reje, Reinhold.  
Schwed. M.-Sch. „Joes Bergendorff“, 20. 5. 17 Uhr ab Votenburg, Leer, Pam.  
Schwed. D. „Pilla“, 21. 5. 16 Uhr ab Malmö, Leer, Pam.  
Dän. D. „Niels Ebbejen“, 22. 5. ab Kopenhagen, Passagiere, Reinhold.

**Rasenbrand bei Brentau.** Am Bahndamm zwischen Pöbedschhof und Hammerwerk in Brentau brannten etwa 100 Quadratmeter Rasen. Die alarmierte Danziger Feuerwehrlöschte das Feuer durch Ausschlagen mit Schuppen und Bewerfen mit Erde. Der Brand entstand durch Funkenauswurf.

Danziger Standesamt vom 21. Mai 1930

Todesfälle: Antifer Adoff Christiani 22 J. — Arbeiter Paul Nwanji 19 J. — Sozialrentner Julius Möbel 65 J. — Photograph Otto Werra 57 J. — Witwe Maria Gregor, geb. Jechrowska, 89 J. — Ehefrau Martha Leipelt, geb. Richter, 35 J. — Sozialrentnerin Maracete Müller, ledig, 75 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 22. Mai 1930

Kraflau	am 20. 5. — 2,61	am 19. 5. — 1,94
Zamichost	am 20. 5. + 1,61	am 19. 5. + 1,52
Wartchau	am 20. 5. + 1,46	am 19. 5. + 1,18
Kloek	am 21. 5. + 1,06	am 20. 5. + 1,01

Thorn	gestern heute	Grinowa	gestern heute
Kordon	+1,06 +1,01	Einslage	+0,38 +0,39
Gulm	+1,04 +1,10	Schmehorst	+2,12 +2,16
Graudenz	+0,86 +0,96	Schönbau	+2,34 +2,40
Kurzabrad	+1,10 +1,19	Schönbau	+6,70 +6,72
Montaueridige	+1,29 +1,35	Goldberg	+4,62 +4,60
Biedel	+0,58 +0,62	Neuhorsterbusch	+2,10 +2,20
	+0,52 +0,57		

Verantwortlich für die Redaktion: J. W. Franz Adomat; für Subskriptionen: J. W. Franz Adomat; beide in Danzig. Druck und Verlag: Subskriptions-Verlagsanstalt m. B. Danzig. Am Eisenbau 6.



**Dr. Möller**

verreist vom 29. Mai bis 30. Juni

**Danziger Stadttheater**

Generalkonzeptionsant: Rudolf Scherer.  
Donnerstag, 22. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Fauerfarten: Serie III, Breite B (Dover),  
Sum 8. Male.

**Othello**

Oper in 4 Akten, Text von W. Shakspeare,  
Musik von G. Verdi.  
Für die deutsche Bühne bearbeitet von  
Max Kallbeck.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur  
Rudolf Scherer.  
Musikalische Leitung:  
Generalmusikdirektor Cornelius Ann.  
Chorleitung: Kurt Eber, Einstudierung  
der Fauerfarten: Theodor Witsch.  
Bühnenbild: Eugen Mann.  
Einde 10% Ubr.

Freitag, den 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Fauerfarten: Serie IV, Sum 4. Male.  
Folge B (Schmiedel). Die Affäre Dre-  
tus, Schmiedel in 6 Bildern von Hans  
J. Hecht und Wilhelm Herzog.  
Sonntag, den 25. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Weißblauer Fauerfarten für den „Witwen-  
volksbund“.

Sonntag, den 25. Mai, vorm. 11 1/2 Uhr:  
Koncert zum Feste der Kriegsgeld-  
hilfe, veranstaltet vom Stadtkon-  
zert unter Leitung der Musik-  
direktorin Maria Dörmann. Dirigent: General-  
musikdirektor C. Ann. Programm: Werke  
von Weber, Beethoven (Maurerquartett  
Nr. 1), Gounod, Brahms. Der Reichs-  
heimatlerkämpfer kommt a. d. Rhein-  
lands. Herbert Richter. Seilsee. Weis-  
taube. 120. Karten an der Theaterkasse:  
Erstter Reihe, Sperrst. 1. Mann 0,50,  
2. Mann 0,40, 3. Mann 0,30.  
2. Mann 0,20, 3. Mann 0,10, 4. Mann 0,05.

**Wo kauft man gut und billig?**

Nur bei **Balda**

**Markthalle - Stand 39**

Schweinefleisch 85 P, 90 P, 1,00 G  
Kalbfleisch 50 P, 55 P, 60 P  
Kalbskeule 60 P, 65 P, 70 P  
Hammelfleisch 65 P, 70 P  
Hammelfleulen 80 P  
Rindfleisch zur Suppe 50 P, 60 P  
Schmorbraten 70 P, 75 P, 80 P

Empfehle in meinem Hauptgeschäft  
sämtliche Fleisch- u. Aufschnittsachen  
in best. Qualität zu den billigst. Preisen

**Balda**

**Melzergasse Nr. 15**

Markthalle, Stand 39, Keller

**Fahrräder**

in großer Auswahl. Nur erstklassige  
Marken, wie „Hercules“, „Viktoria“,  
„Opel“ usw. Bequeme Teilzahlung.  
Wochentrat 5 G. Zubehör u. Ersatzteile ausb. bill.

Sämtliche Reparaturen  
**Herbert Zimmermann**  
Langgarten 105

**Versteigerungen**

Größtes Auktionsunternehmen  
**Auktionshaus**  
Hundegasse Nr. 5

Tel. 263 87 verifiziert Tel. 263 87

Freitag, den 23. Mai  
vormittags 10 Uhr.

wegen Fortgang des Nachlass und verschiede-  
nes gebrauchtes Mobiliar:

3 kompl. Schlafzimmer  
in sehr eleganter Ausführung, darunter  
1 Bille geflammt

2 kompl. Speisezimmer  
best. aus: Buffet, Kredenz, Esstisch u.  
hochleuchtigen Stühlen mit Leder.

elegantes Herrenzimmer  
sehr gute Standuhr

Clubgarnitur in Rindleder  
Schränkgrammophon  
mit Platten

eigenes Buffet, Schreibtisch, Aufleide-  
schrank mit Spiegel, Bürgerscheibe, Pri-  
vaterstühle mit Gobel, Freierstühle mit  
Kontole, Sofa, sehr gute Parkgarnitur,  
1 Klavier in Gabel, 1 Schreibtisch,  
groß. Schreibtisch, Komod. Küche, 1 Ober-  
schrank, 1 Stieruhr, 1 Tisch, 1 Kommode,  
1 Parkgarnitur, best. a. Sofa, 2 Stühle,  
2 Stühle u. Tisch, sehr viel anderes Mo-  
biliar, Kleiderkasten, Park, u. Wir-  
tschaftsgegenstände.

vertorelle Ölgemälde  
elektr. u. a. Lampen, Teppiche, Säulen,  
1 Kastenfederwagen, kompl.,  
mit zugfestem Pferd

Befichtigung 1 Stunde vorher.  
Befichtigung ist täglich, Besichtigung in jeder  
Stunde ist frei.

**Friedrich E. Arnold u. Abram Marcus**  
vereidigte Auktionatoren,  
wobei die Versteigerung unserer Grund-  
stücke keine überflüssige Aktion, die der  
Runde besahlt.

Kammlungen von Auktoren  
in Auktionshaus, Hundegasse Nr. 5.

**Circus Carl Hagenbeck's  
Dank an Danzig!**

Im Begriff, die Freie Stadt Danzig zu verlassen,  
sprechen wir

dem hohen Senat  
den Behörden  
der Presse und  
der gesamten Bevölkerung

unseren **DANK** aus für das vielfach be-  
wiesene Entgegenkommen und für den

**wahrhaft brüderlichen Willkomm**  
der uns bereitet wurde.

Auf unsere Rückreise ins Reich nehmen wir das  
stolze Bewußtsein mit, daß wir im deutschen  
Danzig unsere Farben in Ehren geführt und nach  
unseren Kräften zur Vertiefung der innerlichen  
Verbundenheit beigetragen haben. Denn in un-  
serem Unternehmen, das eines der ältesten dieses  
Fachs in Deutschland ist, hat Danzig deutsche  
Arbeit und Leistung geehrt.

**Unseren Dank und Gruß der gastfreien Stadt!**

Donnerstag, den 22. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr  
Unwiderruflich

**letzte Vorstellung**

mit vollem Programm, doch mit halben  
Preisen für Kinder unter 12 Jahren auf allen Sitzplätzen

**Tier- und Völkerschau**

10 bis 3 Uhr

**Patent-Matratzen** aus la deutschem Material in jeder Größe von G 19,50 an

**Auflege-Matratzen** in jed. gewünscht. Ausführung und Größe von G 14,50 an

sofas, Chaiselongues, Klubbarnituren in bester Verarbeitung zu billigen Preisen

Zahlungserleichterung **Walter Schmidt, II. Damm 18**

**Fortsetzung  
der Auktion**

**Borsädt. Graben 2**  
morgen, Freitag, den 23. Mai d. J.  
vormittags 10 Uhr

Zur Versteigerung kommt sehr gutes  
gebrauchtes Mobiliar, wie:

mehrere vollst. komplette  
Speise-, Herren-, Schlaf- und  
Damenzimmereinrichtungen

alter Flügel, Pianino, sehr guter Schrank-  
apparat mit Platten,  
vieles Einzelmobiliar

wie: elegant, schön, voll. Buffet u. An-  
richte, sehr gute Gabeln-Küchengeräte,  
Sofas u. Umbau u. and. Kleiderkästen,  
Verstos, Speise-, Bier-, u. and. Tische,  
Bestellen, Alt-Danz, Nachtsch u. Sten-  
derlampe, Hausmöbel, sehr guter ste-  
ler mod. Kinderwagen, elektr. Strahl-  
gerät, Leselampe, Schreibmaschine, fast neues  
Fahrrad, viele gute Kleiderstücke, Haus-  
u. Wirtschaftsgüter, große Ledeneinrich-  
tung, Glas- und Porzellanwaren und sehr  
vieles andere.

Befichtigung 1 Stunde vor der Auktion.

**Siegfried Weinberg**

vereidigter  
öffentlich angelegter  
Auktionator,  
gerichtlich vereidigter  
Schwerverhandler

für Mobiliar und Geschäftsgüter  
für die Gerichte der Freie Stadt Danzig.  
Büro: Altk. Graben 48, I. Et. Tel. 266 38.

**Wo kleide ich mich Wo**

gut und billig bei bequemster  
Teilzahlung

fertig und nach Maß?  
Kein Preiszuschlag!

**Nur in der Nur**

**Maß-Schneiderei**  
für elegante  
Herren- und Damen - Kleidung

Konfektionshaus  
**Ernst Röhl**

Breitgasse 128/129  
Fracks, Smoking, Gehrocke  
werden verliehen

Damen - Möbel in großer Auswahl  
sich sehen werden gleich Eilingsgeben

**Tapeten** räumungsh.  
Tapeten - Hopf preiswert

**Matzkausche Gasse 10**

**Antike Möbel**  
und sonstige Altertümer kauft  
F. Musal, Jopengasse 57

**Bonbon-Schulz**

seit 1850  
liefert noch immer in alter Weise  
Bonbons zu billigsten Preisen  
**Albert Schulz, Danzig**  
Altstädtischer Graben 109

**Handarbeiten!**

Bulgarenblusen  
Prima Schweizer Voll-Volle  
mit Schnittangabe 6,90

Stramin-Kissen  
Bunddruck, Stück 1,60

Sonderpreise:  
**A. Seider**  
Gr. Schrammberggasse

**Achtung!**

**Radfahrer**

Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine  
diesjährige Auswahl in **Fahrrädern**, Decken,  
Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.

**Karl Waldau**

Altstädtischer Graben 21

**Alte Gebisse**

Gold, Silber, Platin lauft  
**Max Olinski**  
Icht Pfefferstr. 14, porterre  
Bitte Ausweis mitbringen!

**Tilsiter Vollfettkäse**

in einzelnen Broten  
pro Pfd. 70 u. 75 P gibt gegen  
Postnachnahme ab hier ab

**Molkerer Tannsee**  
bei Neuteich (Danzig)

**Tapeten**

räumungsh.  
Tapeten - Hopf preiswert

**Matzkausche Gasse 10**

**Antike Möbel**

und sonstige Altertümer kauft  
F. Musal, Jopengasse 57

**Verkäufe**



von 3,00 G an  
Keine Unkosten  
daher  
sehr billig

3. Damm 13, 2 Tr.  
im Hause  
Frisur Salke

**Farben**

freierfertig und trocken  
am billigsten  
Goldschmiedgasse 9

**Stoffe**

für Anzüge, Mäntel,  
Hosen, Kostüme usw.  
sämtl. Futterstoffe,  
sehr möbige Preise  
Zwangl. Besuch erbeten

**Curt Viefelst,**  
Tuchhandlung  
Frauengasse 10  
Etabliert seit 1899

**8**

Stungl Beklein-  
sten wöchent-  
lichen Raten  
Herren-Damen-  
Kinder-Bekleid-  
Wäsche, Gardinen  
Dam-, Herren-  
Schuhe  
Kreditgesch.  
Altst. Graben 4  
1 Fr. kein Laden  
Ecke Holzmarkt

**Sportfliegewagen**

billig zu verkaufen  
Tel. Elfenstr. 4, 3.

**Geschäftslampen**

6 elektr. Büro, oder  
zu verkaufen  
Frauengasse 9, 2 Tr.

**Wo Kredit? Auch ohne Anzahlung**

geben wir die Ware sofort mit

**Frühjahrs-Neuheiten**

Elegante Damen-Mäntel und -Kleider  
Pariser und Wiener Modelle

Elegante Herren-Anzüge und -Mäntel  
moderne Form, neueste Muster

Schuhe Sprechapparate

**Kredithaus Langfuhr**

127 Hauptstraße 127

Wegen Umzugs  
sind verich. Gegen-  
stände wie Tisch,  
Stühle, Sofa, eine  
Seitlampe, elektr.  
Nacht und schwarzer  
Schrotdana, für mit-  
lere Statur billig zu  
verkauf. In ertra-  
Banlagasse 2  
Souterrain, rechts.

Gartenarbeits-  
in Etagen für 4000  
Guld. sofort zu verk.  
Näheres N. Kempe,  
2. Damm 14, 2.

Große Auswahl in  
Damenmänteln,  
Kleiden, Schul-, Brief-  
taschen, Stadtkoffer,  
auch Ratenaahlma.  
Untertrabe 8. Nr. 1.

Gut erhaltenes  
**Rinderbreitrad**  
billig zu verkaufen  
Gr. Schmalbein 18, 3.

Zwei getragene, mit  
erhaltene  
Perrenanzüge  
mittlere Figur, billig  
zu verkaufen  
Ebergsdalle 18, 4.

Bettstisch mit guter  
Matraxe, 18 G. rth.  
Lustig mit Kontole  
20 G. zu verkaufen  
Altk. Grab. 36, 1. r.

Altk. Ver. Vert. Vert.  
geit. Pflanzschloß,  
Zurmeupietz, w.  
Rührer, Rührer, ach-  
ter Salon, rth.  
Spezialausst. bill.  
zu verkaufen im  
Braunel. Walter 6.

**Krankenfahrstuhl**  
gut erh., preiswert  
zu verkaufen  
Gr. Hofenstraße, 8, 2

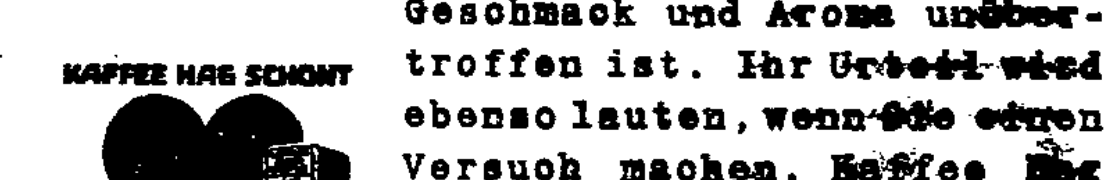
Flügel  
gut erh., bill. zu vk.  
Lehu,  
Mittelgasse 5,  
an der Marktstraße.

Paddelboot  
Zweifler, preiswert  
zu verkaufen in der  
Johannstraße 3, 2.  
Karonki.

2 eierne  
Bettstühle  
Vertilo zu verkaufen  
Krause, Penafuhr,  
Mühlauer Wea 45, 2.

**Auch Skeptiker**

waren schließlich überzeugt,  
daß Kaffee Hag nicht nur  
coffeinfrei, sondern auch in  
Geschmack und Aroma unüber-  
troffen ist. Ihr Urteil wird  
ebenso lauten, wenn Sie einen  
Versuch machen. Kaffee Hag  
ist der unschädliche Robusta-  
kaffee.



**KAFFEE HAG SCHON!**  
IHR HERZ